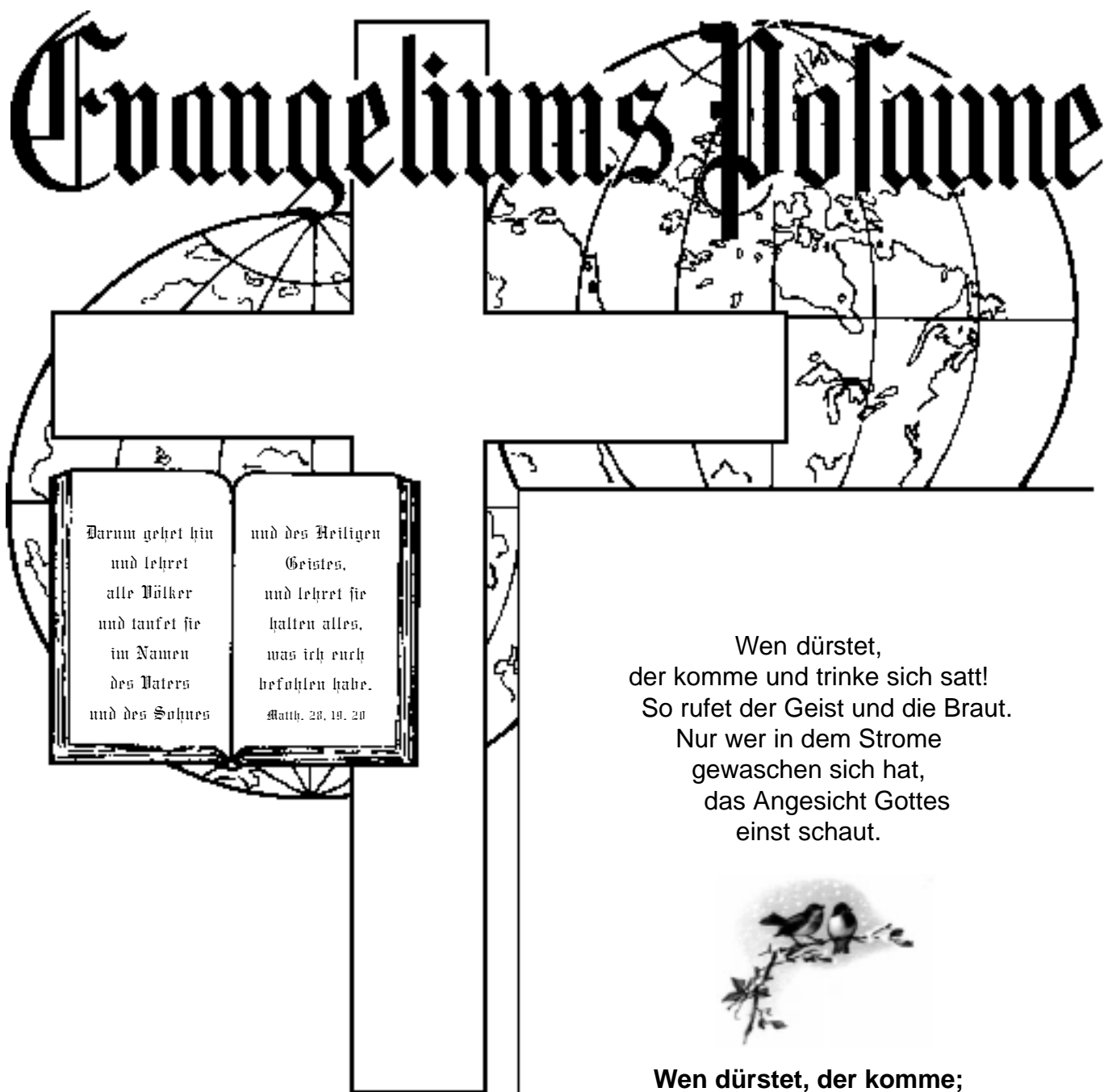


Evangeliums Hofaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

*Eine rechte
Mutter
sein,
das ist ein
schwer Ding;
es ist die
höchste
Aufgabe
im
Menschen-
leben!*

Jeremias Gotthelf

Christian Unity Press
York, Nebraska

Mutter – warum nicht Du?

*Und bin ich geblieben – bald, vielleicht schon:
so wisse: es stirbt dein Sohn mit Schmerz.
Das Leben war reich, ich hab' es geliebt.
Du hast's mit dem Schönsten und Besten,
was es auf Erden gibt, mir durchsonnt auf
edelste Art. Dir danke ich, o Mutter!*

*Aber Mutter, heut muß ich dich fragen:
Warum hast du mir nie von Christus gesagt? –*

*Ich hab' im Krieg in den dunkelsten Stunden
das Licht für mein Leben und Sterben gefunden.
Aber, daß es ein Fremder war, der mir den Weg
zum Heil gezeigt, dem jetzt ich wand're zu,
und, Mutter, nicht Du – nicht Du? –
Das kann ich nimmer verstehn!
Mutter, Aufwiedersehn!*

Worte eines sterbenden Kameraden an seine Mutter, die ein Schwerverwundeter als Ausdruck seines eigenen inneren Erlebens dem ehemaligen Feldgeistlichen Wilhelm von Lossow im Herbst 1942 in der Nähe Stalingrad's gab. A. G.

Mit Kindern beten

Es ist ein kostbares Geschenk Gottes, wenn man mit seinen Kindern beten kann.

Meist ist es üblich, daß die Kinder abends im Bett ein auswendig gelerntes Verslein hersagen. Das ist gut und richtig. Aber wie oft sind die Kinder gar nicht ganz bei der Sache, sie sprechen das Gebet gedankenlos, fast mechanisch.

Darum ist es wichtig, daß sie allmählich lernen, etwas Eigenes hinzuzufügen, was sie gerade bewegt: die Bitte um Genesung eines lieben Menschen oder den Dank nach überstandener Krankheit. Kinder können es nicht früh genug lernen, daß das Gebet ihren Alltag umschließt.

Wenn die Kinder schon größer und verständiger sind, kann man versuchen, mit ihnen eine Gebets-Gemeinschaft zu

haben. Nach der Lesung und Erklärung eines Bibelwortes besprechen wir, welches die Anliegen sind: Dank für den



schönen Tag, für den Beistand in der Schule, für den Sonnenschein, für frohes Spiel, für Essen und Trinken, oder die Bitte um Vergebung des Bösen, um Bewahrung in der Dunkelheit um Schutz vor Krankheit.

Die Kinder tragen mehr zusammen als man ahnt. Es ist gut, das vorher zu tun, damit sie beim Gebet nicht so lange überlegen müssen. Dann folgt die Stille. Und nun betet jeder jeweils einen Satz, immer abwechselnd. Erst ganz am Schluß wenn niemand mehr etwas sagt, folgt das Amen. So wachsen die Kinder allmählich hinein in das eigene freie Gebet und in die Gemeinschaft des Gebetes und spüren die Kraft, die davon ausgeht, wenn Menschen gemeinsam mit Gott sprechen.

Ruth Meineke

Ein Wort an die Mütter

In den Sprüchen Salomos im 31. Kapitel und 28. Vers lesen wir vom Verhältnis der Söhne zu ihrer Mutter. Da heißt es: „Ihre Söhne stehen auf und preisen sie selig. Eingedenk dieses Wortes, erinnere ich mich gern meiner Mutter und kann wohl sagen, daß sie die Weiche meines Lebens in frühester Kindheit stellte. Ich mag damals vier Jahre alt gewesen sein. Eines Tages – ich hatte eine Unart verübt – nahm sie mich an die Hand und führte mich ins Zimmer. Da kniete sie mit mir nieder und betete unter Tränen für mich. Was sie damals dem Herrn klagte, weiß ich nicht, aber ihr Gebet machte auf mich einen solch tiefen Eindruck, daß ich glaube ihn heute noch zu verspüren. Ihre Gebete haben mich mein ganzes Leben hindurch begleitet. O gesegnetes Andenken!

Eine gottesfürchtige und gottselige Mutter ist ohne Aufhören besorgt um das Wohlergehen ihrer Kinder; doch über alle Dinge liegt ihr das geistliche Wohl am Herzen. Sie weiß, es werden Versuchungen, Verlockungen und manche Gefahren an sie herantreten. Auch weiß sie, daß zum Schutz ihrer Lieben eine Mauer aufgerichtet werden muß, darum baut sie daran und pflanzt das Gute und Edle in ihr Herz und umgibt sie mit ihren Gebeten. Ihr Wunsch ist nicht nur gute anständige Menschen zu erziehen, sondern daß sie im Dienst Gottes stehen und andern zum Segen werden. Darum betet und ringt sie vor Gott.

Der Mutterberuf ist der verantwortungsvollste, den es gibt. Über die Mutter schenkt Gott dem Kind das Leben; und von der Geburt ab sorgt sie dafür Tag und Nacht in steter Liebe und Hingabe. Sie ist es, die auf das Gemüt die ersten Eindrücke macht und es formt und gestaltet. Sie ist es auch, die das Vorrecht hat die Händchen des Lieblingen zu falten und beten zu lehren. Sie pflanzt in das Herz die Liebe und Ehrfurcht zum



*Allen Müttern
wünschen
wir zu ihrem
schönen
und hohen
Beruf
Gottes Beistand
und seinen
reichen Segen!*

Göttlichen und bemüht sich den Gehorsam vor Gott und Menschen aufzurichten. Sie macht ihren ganzen Einfluß zum Guten geltend, weil sie weiß, die ersten Jahre ihres Kindes sind die bedeutungsvollsten. Hier legt sie den Grund für das spätere Leben. Hat sie es in den ersten fünf Jahren unterlassen, das kann sie nicht wiedergutmachen, was sie versäumt hat. Auch weiß sie, wenn ihr Kind erst in die Schule kommt, andere Erziehungsfaktoren mitwirken werden und es in eine neue Umwelt gestellt ist. Das alles ist Grund genug für das Kind oder die Kinder ernstlich zu beten; sollen sie doch einen guten Grund und Halt in Gott bekommen, damit sie von der Zeitströmung nicht abgetrieben werden.

Leider gibt es auch viele Mütter, die nicht gottesfürchtig sind und deshalb nicht den Stand einnehmen, wie er zuvor beschrieben wurde. Sehr oft sehen sie in ihren Kindern ein Hindernis ihren weltlichen Vergnügungen nachzugehen. Da man glaubt ohne diese nicht leben zu können, muß eben eine fremde Person kommen und aufpassen. Viele Mütter treten ihre Stelle im Leben ihres Kindes ab an andere, die nicht das Interesse an Liebe und Hingabe aufbringen. So werden die Kinder der rechten Mutterliebe beraubt, das gilt auch da, wo Mütter auf Arbeit gehen, um für sich extra

Geld zu verdienen. Es ist eine materialistische Einstellung auf Kosten der Kinder. Die Folgen davon bleiben nicht aus, denn die Kinder wachsen und werden selbständiger und es bildet sich zwischen Eltern und Kinder eine Entfremdung. Man ist zwar in einem Hause, aber die Bande der Zusammengehörigkeit zerreißt. Und nun, da die Kluft entstanden ist, wird geklagt. Doch wer hat dafür den Grund gelegt? Bestimmt nicht die Kinder! Ob es nicht an der Zeit wäre darüber Buße zu tun?

Das Heim sollte ein heiliger Ort sein, wohin die Kinder gern einkehren. Den kann am besten die Mutter schaffen. Im Hause sollte stets eine reine Atmosphäre herrschen. Sie wird als Gegenwirkung für den heute so frei gebotenen Schmutz dienen. Nur ein Heim, da im Geist und in der Wahrheit gebetet wird, kann die Zeitströmung nicht durchbrechen. Wo der Vater wegen seiner Arbeit nicht bei der Familienandacht zugegen sein kann, da hat die Mutter diesen Dienst aufzunehmen und mit den Kindern zu beten. Deshalb ihr Mütter, erkennt eure Pflicht; wachet und betet, daß der Feind nicht in euer Familienleben eindringe und da heimisch werde! Das Gebet ist die mächtigste Waffe, mit der die wunderbarsten Siege errungen werden.

G. Sonnenberg †

„Viel ist euch gegeben, ihr Mütter!“

Jeden Morgen, ehe der Ansturm des Tages für die Mutter beginnt, faltet sie ihre Hände. Sie hat zu danken, sie hat zu bitten. Ohne diesen Beginn der Stille wäre sie ihren Pflichten an Mann und Kindern nicht gewachsen.

Heute drängt es sie, für ihre zwölfjährige Tochter besonders zu beten. Ihr ist, als sei das Mädel irgendwie bedroht. Sie kann sich ihre Sorge um die Tochter nicht erklären; sie scheint nicht begründet zu sein. Aber die innere Stimme läßt die Mutter auch bei der Tagesarbeit immer wieder gerade an dieses ihrer Kinder denken.

Am Nachmittag sitzt die Mutter wie an jedem Tag mit ihren Kindern um den Tisch. Jedes macht seine Schularbeiten, das Jüngste besieht still ein Bilderbuch, die Mutter hat den Korb mit Strümpfen, die gestopft werden müssen, neben sich. Das Radio ist nicht eingestellt. Die Mutter weiß, daß die Schularbeiten, in Ruhe gemacht, sehr viel besser werden als mit Geräuschkulisse.

Die Augen der Mutter gehen von einem Kind zum andern. Schön ist diese Stunde gemeinsamen Arbeitens, in der jedes seine Aufgaben macht. Mutters Blick bleibt etwas länger auf ihrer Großen haften. So eifrig und versunken ist sie noch nie



in ihre Schularbeit gewesen. Das Mädel hat das englische Grammatikbuch aufgeschlagen vor sich stehen und verdeckt damit die anderen Schulsachen.

Da ist wieder diese leise Mahnung im Herzen der Mutter: Was ist mit ihrer Tochter? Es ist doch alles in Ordnung!

Nein, so vertieft kann das Mädel in ihre Übersetzung nicht sein! Mit einem Ruck nimmt die Mutter das Grammatikbuch fort. Das Mädel versucht, erschreckt und ungeschickt, ein Büchlein verschwinden zu lassen. Die Mutter fordert es, und beschämt gibt die Tochter es ihr: ein billiges Schundheft, schlechtes Papier, zerlesen, voller Flecken, ein Kriminal-schmöker übler Art. Die Mutter erschrickt. So etwas liest mein Kind, wenn auch heimlich, so doch an unserem Tisch!

„Woher hast du das?“ fragt sie. „Alle in meiner Klasse lesen es!“, kommt die Antwort, trotzig und verlegen zugleich. – „Du aber nicht!“ Mit diesen Worten zerreißt die Mutter das Heft vor den Augen der Kinder.

„Aber es gehört mir doch nicht!“, begehrt die Tochter auf, „ich muß es morgen zurückgeben!“ Tränen kommen ihr.

„Du hast Taschengeld, kauf deiner Klassenkameradin davon ein besseres Heft und sag ihr nur, daß ich dieses zerrissen habe.“

Nicht ganz so vertieft wie zuvor machen die Kinder ihre Schularbeiten zu Ende. Die Mutter zieht das Stopfgarn heftig durch den Strumpf. In ihnen allen ist etwas aufgewühlt. Am tiefsten im Herzen der Mutter. Gibt sie nicht all ihre Kraft, ihre Zeit ihrer Familie? War das nicht ein Betrug, der sich unter ihren Augen vollzogen hatte? Kann sie ihre Kinder nicht einmal im eigenen Hause vor Schmutz und Schund bewahren?

Da hört sie wieder diese mahnende Stimme in ihrem Innern, die ihr dieses ihrer Kinder für diesen Tag besonders ans Herz gelegt hatte. Behutsamer wird die Arbeit ihrer Hände, stiller werden die Gedanken: Die Versuchung wartet auf uns überall, aber – du, Herr, kannst uns bewahren! Das weiß sie in diesem Augenblick ganz neu.

Am Abend kommt sie an das Bett ihres großen Mädels. Sie hat es schon lange nicht mehr getan. Große Kinder können allein beten, ich habe es sie gelehrt, als sie klein waren, so hatte sie gedacht. Nun aber fragt sie ihre Tochter: „Betest du noch, ehe du einschläfst?“ – „Meistens vergesse ich es!“ ist die ehrliche Antwort. Da falten sie miteinander die Hände und beten zusammen. „ . . . Und vergib uns unsere Schuld . . . und führe uns nicht in Versuchung . . . “

Schmerzlich und zugleich getröstet erkennt die Mutter: Sie kann die Kinder wohl leiten, aber bewahren vor allem Übel, Leibes und der Seele, das kann nur der, dessen Hilfe auch sie bedarf, zu dem sie für ihre Lieben und sich täglich betet.

Sie wollte ihren großen Jungen nicht um ihre Erkrankung wissen lassen. Er stand vor dem Abschluß seiner Ausbildung und sollte dabei nicht durch Sorge beunruhigt werden. Aber als ihr eine Luftveränderung verordnet wurde, mußte sie es ihm doch schreiben, warum sie jetzt für einige Wochen zu den Verwandten auf das Land fuhr. Am ersten Tag, als sie dort war, wurde ein Strauß Rosen ins Haus gebracht, den Dieter ihr durch Fleurop bestellt hatte. „Der liebe Dieter!“ dachte sie, wußte sie doch, wie teuer Rosen zu dieser Jahreszeit waren und wie sparsam Dieter selbst lebte.

Die Verwandten freuten sich mit über die nette Aufmerksamkeit: „Ja, der weiß, was sich gehört. Es ist doch etwas dran, wenn man den Kindern beizeiten gute Manieren beibringt. Das hilft ihnen dann später im Leben auch weiter.“ Die Mutter sagte nichts. Ja, sie freute sich sehr, aber sie sah es anders. Im stillen überlegte sie: Kann man so etwas überhaupt „beibringen“? Manieren – ja. Aber da war es bei ihnen eigentlich immer so gewesen, daß – etwa bei Tisch – die Kinder sich so benahmen, wie die Eltern es ihnen vormachten, und daß nur ab und zu ein leises Erinnern nötig war.

Und dann stand, als sie sich zum Ruhen hingelegt hatte, plötzlich ein Bild vor ihr. Zwanzig Jahre war es her, aber sie wußte noch alles so deutlich, als ob es gestern gewesen wäre. Sie war gerade mit dem Putzen der Küche fertig geworden, sie hatte noch auf die Uhr gesehen. Ja, es war Zeit, daß Dieter zurückkam. Sein Gemüsebrei stand fertig, und die junge Bekannte, die ihr das Ausfahren des Kindes manchmal abnahm, war immer pünktlich. Da kam der kleine, damals noch nicht zwei Jahre alt, auch schon herein, sehr eilig und sehr eifrig, das Ärmchen ausgestreckt und gerade auf sie zu, und strahlend hielt er ihr Gänseblümchen hin. Sie waren in der warmen Kinderhand zerdrückt und halb verwelkt, und auf dem Boden lagen abgefallene Blättchen. Aber das sah sie jetzt nicht. Sie strich dem Kleinen nur übers Köpf-



Eine Handvoll Blumen

chen und sagte: „Das ist aber schön, daß du mir Blümchen mitgebracht hast.“

Von der jungen Begleiterin erfuhr sie den Hergang: Auf einem Feldweg hatte sie Dieter aus dem Wägelchen genommen und war mit ihm an einer Wiese entlangspaziert. Als der Kleine dort Gänseblümchen sah, hatte er ihre Hand gefaßt, sie nach unten zu den Blumen gezogen und sehr nachdrücklich gesagt: „Dieter – Mama – Happa!“ Das letzte Wort war in Dieters Sprachschatz die Bezeichnung für Blumen. Da wußte sie, was er wollte, und sie pflückte so viele davon, wie die kleine Faust eben fassen konnte. „Das war das erstmal, daß ich von Dieter einen ganzen Satz gehört habe“, schloß sie ihren Bericht, „und seine ‚Happa‘ umklammerte er so fest, er wollte sie unbedingt selber tragen.“

Ein anderes Bild schob sich daneben: Einige Tage später. Da ging sie selbst mit Dieter an einer Wiese entlang. „Sieh mal Dieter, wieviel Gänseblümchen hier am Rand stehen! Jetzt pflücken wir neue

für unsere Vase.“ Doch der Kleine wehrte ihr mit einem energischen: „Dieter selber!“ Schon hatte er die Blumen gefaßt, da mußte er feststellen, daß nur die Köpfchen in den ungefügten Händen geblieben waren und die Stiele noch in der Erde steckten. „Paputt“, sagte er enttäuscht. Aber schon hatte Mutti sich gebückt zum Pflücken: „Macht nichts, Dieter, deine Händchen wollen ja noch wachsen, dann wirst du’s allein können. Heute hilft Mutti dir noch mal.“ Aber daß Dieter sie selbst trug und sie erst zu Hause Mutti gab, darauf bestand er.

Heute muß sie lächeln, wie das alles wieder so vor ihr steht – sie weiß, daß sie Dieter zuliebe schnell wieder gesund werden muß. Und darüber schläft sie ein. Als beim Erwachen ihr erster Blick auf die blaßroten Rosen fällt, da weiß sie, daß es neben den Medikamenten noch andere Dinge gibt, die zum Gesundwerden helfen.

Nein, nicht die Rosen sind es, – aber das, was dahinter steht.

Die Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich

„Väter . . . zieht sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn!“
Epheser 6, 4

Kleine Kinder haben etwas Himmlisches, Unschuldiges, etwas wunderbar Liebliches an sich. Sie sind eine unschätzbare Gabe Gottes. Aber jedes solch kleines Kind trägt den Keim der Sünde in sich. Jedes hat eine Natur, die, wenn sie nicht im Zaum gehalten wird, zu Mord, Ehebruch, zur Schmähung Gottes, zu Widerstand und Trotz gegen ihn, zur Hölle selbst führen kann.

Diese gefallene Natur, die jedes Kind geerbt hat, erfordert, daß die Kinder in der Furcht Gottes aufgezogen werden: mit Belehrung und Zurechtweisung wie auch mit Gebeten und Tränen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es die Pflicht der Eltern ist, kleine Kinder mit einer sündigen, verderbten Natur für den Himmel zuzubereiten, so ist leicht einzusehen, daß Sünde in der Familie bestraft werden muß und die Inzuchtnahme der Kinder unter feste Autorität absolut notwendig ist.

Die Eltern müssen ebenso wie Gott die Sünde bestrafen und das Rechte belohnen

Die Eltern stehen in einem außerordentlichen Grad vor ihren Kindern an der Stelle Gottes. Besonders hat der Vater in der Familie die Autorität Gottes über seine Kinder. Er handelt als Gottes Bevollmächtigter. Die Bibel gebraucht oft das Beispiel eines Vaters, um Gottes Einstellung zu seinen Kindern zu veranschaulichen. „Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten“ (Ps. 103, 13). „Wenn ihr betet, so sprecht: „Unser Vater im Himmel“, sagte Jesus (Luk. 11, 2). „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die

ihn bitten“ (Matth. 7, 11). Die Eltern – ich möchte nochmals nachdrücklich betonen – stehen vor ihren Kindern in der Vollmacht Gottes.

So lesen wir in Kolosser 3, 20: „Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig.“ Wie eindrücklich ist diese Feststellung, daß die Autorität der Eltern über ihre Kinder uneingeschränkt sein soll und daß die Kinder den Eltern in allem gehorchen sollen!

Die höchste Ethik ist in dem Gebot zusammengefaßt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter.“ Das Befolgen dieses Gebotes wird so belohnt: „Auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird“ (2. Mos. 20, 12). Die Eltern haben von Gott die Autorität über ihre Kinder, und wie ernst, wie überaus wichtig ist diese Verantwortung!

Doch Gott bestraft Menschen für die Sünde. So sagt es die Bibel von Anfang bis zum Ende. Selbst seine Heiligen sind seiner Züchtigung unterworfen – zu ihrem Guten. Da die Eltern in einem sehr hohen Grad die Autorität Gottes über ihre Kinder ausüben sollen, lehrt die Bibel klar, daß die Eltern ihre Kinder zu ihrem Guten züchtigen sollten, so wie Gott seine Kinder zu ihrem Guten straft.

Hebräer 12, 6 – 8 sagt: „Denn welchen der Herr liebhat, den züchtigt er, und er straft einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Gott erzieht euch, wenn ihr dulden müßt! Als seinen Kindern begegnet euch Gott; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welche sie alle erfahren haben, so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder.“ Hier wird der einfache Grundsatz mitgeteilt, daß Gott seine Kinder züchtigt, wie alle guten Väter ihre Kinder züchtigen.

In unserer Zeit, da jugendliche Straffällige die Haftanstalten füllen, die Heime für gefallene Mädchen überfüllt sind, Teenager-Prostituierte keine Seltenheit sind und rauchende, trinkende, unmoralische, verbrecherische Jugendliche das größte Problem darstellen, gibt es Erzieher, die gegen jede Art Disziplin sind. Diese moralisch unreifen, wirklichkeitsfremden Erzieher und Theoretiker haben aber völlig versagt, tüchtige Männer und Frauen, brauchbare charaktervolle Bürger mit einem teilnehmenden Herzen und uneigennützigem Leben heranzubilden. Nichtsdestoweniger spotten sie über die Körperstrafe, die so klar in der Bibel gelehrt und von der praktischen Erfahrung völlig gerechtfertigt wird. Die einzige Antwort auf die Jugendkriminalität, die einzige Antwort an eine Generation, die ohne Glauben an Gott aufwächst, keine Inzuchtnahme der eigenen Person kennt, ohne jede Standhaftigkeit und Festigkeit des sittlichen Charakters ist, besteht darin: Zur Bibel zurückzukehren und Gottes Richtlinien zu suchen, wie Männer und Frauen mit gutem Charakter heranzubilden sind. Betende intelligente, bibelgemäße, Disziplin in der Familie ist absolut unerlässlich, um tüchtige Männer und Frauen heranzuziehen.

Gott hält besonders die Eltern für die Disziplin und Führung ihrer Kinder verantwortlich

Es ist keine geringe Angelegenheit, Gott dafür verantwortlich zu sein, daß man ein kleines Leben in diese Welt setzt. Und doch ist es jeder Vater und jede Mutter. Gott macht die Eltern streng dafür verantwortlich, daß sie der Gerechtigkeit Geltung verschaffen und sie durchsetzen, Böses bestrafen und einen

Charakter so heranbilden, daß er Gott und dem Rechten unterwürfig ist.

Vielleicht fragt nun jemand: „Wollen Sie damit sagen, daß jemand, der seine Kinder nicht zu zügeln weiß, kein guter Christ ist? Wollen Sie sagen, es sei eine fundamentale Sache der christlichen Persönlichkeit, daß die Eltern ihre Kinder gehorsam machen müssen, sie bestrafen müssen, sie straff in der Hand haben und sie züchtigen müssen?“ Ich antworte: Genau das lehrt die Bibel. Zum Beispiel gibt Gott in 1. Timotheus Kapitel 3 die Qualifikation für einen Bischof einer Kirche an und ebenso die Qualifikation für einen Diakon. Über den Bischof sagt 1. Timotheus 3, 4 und 5, daß er ein Mann sein muß, „der seinem eigenen Hause gut vorsteht, indem er seine Kinder in Zucht (oder: im Gehorsam) hält mit aller Würde; denn wenn jemand seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie sollte der für eine Gemeinde Gottes sorgen können?“

Hier wird klar dargelegt, daß – ganz gleich wie gesund jemand in der Lehre, wie inbrünstig im Geist, wie sauber sein Leben sein mag – keiner zum Prediger einer Gemeinde geeignet und befähigt ist, der seine Kinder nicht in Zucht zu halten weiß und sie nicht im Gehorsam hält „mit aller Würde“!

Dieselbe Bedingung wird an die gestellt, die zum Vorstand einer örtlichen Gemeinde gehören sollen, (1. Tim. 3).

Mangel an Disziplin in der Familie führt später zu öffentlicher Schande

So manches Leben der Sünde und Schande ist einfach das Ergebnis einer Erziehung, bei der Zucht, Zurechtweisung und Tadel fehlten. Das Kind, das nicht für ein Vergehen bestraft wird, wird naturgemäß zu dem Schluß kommen, daß es sich mit der Sünde durchschwindeln kann. Und dasselbe Kind wird zum Mann heranreifen, ohne sich selbst in Zucht nehmen zu lernen, ohne Scheu vor der Sünde, ohne ein gutentwickeltes Gewissen. Sprüche 29, 15 sagt: „Rute und Tadel gibt Weisheit; aber ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner

Mutter Schande.“ Überlassen Sie Ihr Kind sich selbst? Lassen Sie ihm seinen eigenen Willen? Dann, Mutter, können Sie sich schon jetzt darauf gefaßt machen, daß Sie von demselben Jungen (oder Mädchen) in Schande gebracht werden, den Sie zu strafen versäumen!

Es gibt in der Bibel eine ganze Menge Anschauungsmaterial von dieser Wahrheit, daß undisziplinierte Kinder einmal ungeratene Erwachsene ergeben (1. Sam. 1 und 2, ist eins dieser Beispiele).

Die Eltern sollten frühzeitig mit der Disziplin beginnen und sie gewissenhaft beibehalten

Sprüche 19, 18 sagt: „Züchtige deinen Sohn, solange Hoffnung da ist, aber laß dich nicht hinreißen, ihn zu töten.“ Alle Eltern sollten eine sorgfältige, strenge Aufsicht über ihre Kinder führen, gepaart mit Liebe, Gebet, gutem Beispiel und Lehre, und wo es nötig ist, Zurechtweisung: „solange Hoffnung da ist“. Es wird eines Tages zu spät sein, zu versuchen, diesen stolzen und unbeugsamen Geist des Eigenwillens zu zügeln und unter ihren Einfluß zu bekommen, den jedes Kind von Natur hat. Fangen Sie deshalb frühzeitig an!

Sobald das Kind die Aufträge und Anweisungen, die seine Mutter oder der Vater ihm gibt, richtig verstehen kann, sollte von ihm erwartet werden, daß es gehorcht. Noch ehe das Kind ein Jahr alt ist, sollte es auf jeden Fall zur Schlafenszeit still liegen, es sollte, sofern es normal entwickelt ist, ruhig und widerspruchslos Gegenstände hergeben, mit denen es sich verletzen oder die es beschädigen könnte. Das Kind, das bereits laufen kann, sollte zu seinem Vater oder der Mutter hinkommen, wenn ihm gesagt wird, daß es kommen soll. Es ist sowohl für das Kind als auch für die Eltern viel leichter, wenn das Kind klar gelehrt wird, daß es der Mutter und dem Vater zu gehorchen hat. Ich erinnere mich, mit welcher Überraschung ich merkte, daß ein paar ordentliche Klapspe oft den Sinn des Babys in bezug auf das gefürchtete Schläfchen zu ändern ver-

mochten, nachdem es den ganzen Haushalt eine halbe Stunde lang in Aufruhr gehalten hatte.

Ein Kind, das in gottgemäßer Disziplin aufgezogen wird, läßt auch nicht davon, wenn es älter ist

Können wir unsere Kinder so aufziehen, daß sie unter Garantie ein gottesfürchtiges Leben führen werden? Ja, genau das lehrt die Bibel! Sprüche 22, 6 sagt: „Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so läßt er auch nicht davon, wenn er alt wird.“ Auch dann, wenn ein Kind großgeworden ist, vom Elternhaus weg ist, weg von den Freiheitsbeschränkungen durch Vater und Mutter, wird es niemals von der Erziehung abweichen, die es in seiner Kindheit gehabt hat, wenn es wirklich so aufgezogen worden ist, wie es sein sollte – so sagt die Bibel.

Ich habe diesem Bibelvers einmal ernstlich nachgehen müssen. Ich war damals noch Student auf dem Seminar und predigte an den Sonntagen in einer Landgemeinde. Als ich über das christliche Familienleben sprach und diesen Vers in Sprüche 22, 6 als Text heranzog, bat mich ein angesehener Mann in der Gemeinde tief bekümmert, mit ihm nach Hause zu gehen. Dort erklärte er mir: „Was Sie heute morgen gepredigt haben stimmt nicht. Sie sagten, wenn wir ein Kind so erziehen, wie es sich gehört, dann würde es nie von diesem Weg abweichen. Ich weiß, daß das nicht wahr ist. Denn ich weiß, daß ich meinen Jungen richtig erzogen habe.“

„Aber“, erwiderte ich, „das ist ja nicht meine Feststellung. Es ist eine Aussage in Gottes Wort.“

„Dann irrt sich die Bibel eben, wenn sie das sagt“, entgegnete er. „Ich habe meinen Jungen richtig erzogen. Ich habe keine Schuld, daß er den falschen Weg einschlug.“

Da er aus der Sache einen Streitfall gemacht hatte, verlangte ich zu wissen, wo der Junge denn nun sei. Zuerst weigerte er sich, es mir zu sagen, aus Verlegenheit und Scham. Als ich jedoch dar-

auf bestand, bekannte er mir, der Junge säße im Zuchthaus.

Darauf sagte ich zu ihm: „Sie behaupten, Sie hätten Ihren Jungen richtig erzogen. Dann sagen Sie mir doch bitte dies: Haben Sie Ihren Sohn gezüchtigt und ihm Gehorsam beigebracht?“

Er erwiderte: „Sie sind noch jung und denken daher, eine solche Regel passe auf jedermann. Mein Junge war überempfindlich und nervös. Wir konnten uns nicht überwinden, ihn streng herzunehmen und strikten Gehorsam zu verlangen, wie man es bei manchen Kindern tun kann. Er hätte es nicht verkraften können. Er ist zu nervös.“

(Zufälligerweise war ich als Junge auch sehr nervös, wie ich mich erinnere. Aber mein Vater löste diese Schwierigkeit sehr leicht. Er wurde noch nervöser als ich!)

„Sie haben also Ihrem Jungen keinen Gehorsam beigebracht. Nun noch etwas. Haben Sie in Ihrer Familie eine gemeinsame Familienandacht gehalten? Ist Ihr Junge im Elternhaus mit der Bibel bekanntgemacht worden und hat er zu Hause beten gelernt?“

Darauf entgegnete er: „Wir Bauern müssen schon sehr früh aufstehen und arbeiten bis spät in die Nacht. Wir hatten keine Zeit für unnötige Dinge.“

Der Junge, der nicht die 15 oder 30 Minuten Zeit zur täglichen Familienandacht hatte, hatte nun massenhaft Zeit, etliche Jahre im Zuchthaus zu verbringen! –

Vor kurzem bat mich eine Mutter, für ihren erwachsenen verheirateten Sohn zu beten. „Er ist Gewohnheitstrinker, lästert Gott, und lebt in schrecklicher Sünde“, sagte sie mir. „Ich weiß, daß er richtig erzogen worden ist, und ich glaube, er wird wieder zurückkommen, wenn er älter ist“, meinte sie.

Aber das ist eine falsche Deutung von Sprüche 22, 6. Die Bibel verheißt an keiner Stelle, daß ein Kind, das sich in gräßliche Sünde begibt, zu dem Weg seiner gottesfürchtigen Eltern zurückkehren wird. Sie lehrt dagegen klar, daß ein solches Kind, das – so wie es sein

soll – in der Furcht Gottes und nach dem Muster der Bibel erzogen worden ist, nie von dem allgemeinen Weg eines aufrechten, ehrenhaften, gottesfürchtigen Lebens abweichen wird.

Wie das Züchtigen die Kinder von der Hölle fernhält

Es gibt eine sehr merkwürdige Stelle in Sprüche 23, 13 und 14. Sie lautet: „Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn wenn du ihn mit der Rute schlägst, so wird er sein Leben behalten. Du schlägst ihn mit der Rute, aber du errettest ihn vom Tode.“

Eines der traurigsten Dinge, die mir bei meinen Predigten in Stadtmissionen, Gefängnissen und bei den Straßendiensten vorgekommen sind, ist, daß oft ein Verbrecher, der mir gegenüber sitzt, oder ein verkommener Trinker und Vagabund auf der Straße zu mir sagt: „Gewiß, das weiß ich alles. Mein Vater war ja Prediger.“ Viele Menschen sind Verbrecher geworden, viele sind schreckliche Sünder, und kommen aus einem guten christlichen Elternhaus. Ohne Zweifel gibt es das. Denn daß ein Vater und eine Mutter in ihrer Familie gute Christen sind, ist nicht genug. Gutes Beispiel allein bietet keine Garantie, daß die Kinder sittlich hochstehend, aufrecht und glaubensvoll werden. Selbst das Lesen der Bibel und Beten im Elternhaus reichen nicht aus, um eine Garantie zu geben, daß die Kinder einmal gute Christen werden. Da muß auch Zucht sein, Disziplin, das Tadeln der Sünde und ihre Bestrafung. Die Väter müssen ihre Kinder „in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufziehen.“

Was bei einer Menge dieser jungen Kriminellen, die Feinde der Gesellschaft geworden sind und gegen jede Autorität rebellieren, fehlt, ist einfach, daß sie nie genug gezüchtigt worden sind, nie besiegt wurden und so nie gelernt haben, sich selbst zu besiegen. Woran es bei diesen zügellosen, pflichtvergessenen Jugendlichen, die die Gefängnisse füllen, den jungen Leuten, die die Last der rechtausführenden Behörden wie auch der Lehrer und Eltern sind, mangelt, ist

einfach, daß sie eine starke Autorität brauchen, die sie in die Hand nimmt und sie dazu bringt, das Rechte zu tun.

Die ausgeglichene, zufriedenste und glücklichste Persönlichkeiten in der Welt sind diejenigen, die früh gelernt haben, sich einer Autorität zu unterwerfen, und die, indem sie durch Züchtigung geübt worden sind, festgestellt haben, daß sie „die friedsame Frucht der Gerechtigkeit“ ergab, wie die Schrift klar verheißt (Hebr. 12, 11).

J. R. R.

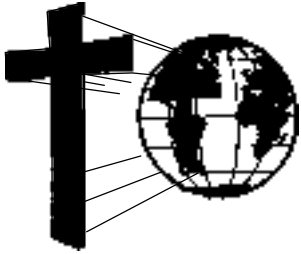
Nicht für Geld

Auf der Straße begegnete mir frühmorgens oft ein munterer, fröhlicher Knabe. Er trug für einen Bäcker die Semmeln aus. Eines Tages ließ ich mich in ein Gespräch mit ihm ein. „Mit dem Austragen“, sagte der Knabe mit leuchtenden Augen, „verdiene ich schon ein gut Stück Geld. Mein Vater, der in einer großen Tischlerei arbeitet, verdient freilich viel mehr.“ – „Und was tut denn deine Mutter den ganzen Tag?“ fragte ich.

„Mutter“, sagte er, „die steht morgens als die erste von uns auf und weckt mich, damit ich pünktlich wegkomme. Dann weckt sie meine Geschwister, die zur Schule müssen, und gibt ihnen ihr Frühstück. Sind sie fort, so wird Vaters Tasche zurechtgemacht und sein Frühstück hineingepackt. Unterdes ist die kleine Luise aufgewacht, die erst zwei Jahre alt ist. Mutter muß sie waschen und anziehen. Dann macht Mutter die Betten, räumt auf und kocht Mittagbrot. Und so geht es den ganzen Tag fort.“

„Wieviel verdienst du denn?“ fragte ich weiter. „Na – so ungefähr zehn Mark.“ – „Und der Vater, wieviel bekommt der?“ – „Hundert Mark den Monat.“ – „Und was bekommt die Mutter für ihre ganze Arbeit?“ fragte ich zuletzt.

Da sah mich der Knabe groß an und fing an zu lachen. „Die Mutter“, sagte er, „arbeitet doch nicht für Geld. Die arbeitet doch nur für uns den ganzen Tag! Dafür bekommt sie nichts.“



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Das mütterliche Herz

1. Mose 21, 14b – 16b

Unser Bibelwort handelt von Hagar, der Magd Abrahams, die Mutter eines Sohnes war. Abraham hatte sie entlassen, und es muß ihr sehr schwer gefallen sein aus diesem Hause gehen zu müssen. Doch die Umstände erforderten es, und nun zog sie mit ihrem Knaben dahin und verirrte sich in der Wüste. Das Wasser und der Nahrungsvorrat waren schnell ausgegangen und Mutter wie Kind standen in äußerster Lebensgefahr. Der Knabe war bereits vom Tode gekennzeichnet und der Mutter wollte das Herz darüber brechen. In ihrem Schmerz hatte sie sich dem Kind ein wenig entzogen und rief aus: „Ich kann nicht ansehen das Sterben des Knaben!“ Wie deutlich ist uns hier und an anderen Stellen der Bibel das „mütterliche Herz“ gezeigt. Doch abgesehen von dieser Textgeschichte, bietet sich der heutige sogenannte „Muttag“ dazu an, das „mütterliche Herz“ ein wenig näher in Betracht zu ziehen.

Jesus sagte einmal: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens“, und genau daran kann man auch nur das gute, mütterliche Herz erkennen. Das mütterliche Herz läßt sich gewiß an vielen Beispielen und Bildern beschreiben. Die erwachsenen Söhne und Töchter, die eine fürsorgliche Mutter hatten oder noch haben, sollten dieses Mutterherz am besten darstellen können. Sie tragen gewiß Erlebnisse und Erfahrungen in ihrer Erinnerung, durch die ihnen das gute, wahrgenommene Mutterherz noch immer bildhaft vor Augen steht. Es gibt doch kaum einen Sohn oder eine Tochter, die von ihrer guten Mutter nichts derartiges zu berichten wüßten. Wir lassen hier deshalb einige beachtliche Aussagen über das Mutterherz folgen:

1. „Das Mutterherz ist der schönste und beliebteste Platz eines Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt; und jeder auf der Welt hat nur ein einziges solches.“

2. „Gewaltig ist das Mutterherz! Es kann auch, wenn das Kind ihm Böses angetan, es nimmer hassen, weil sie es gebar.“

3. „Im guten Mutterherzen man Lieb' und Treue find't, das sind die Elemente, die dich binden, liebes Kind! So ist in aller Welt doch nichts, das also teuer bliebe, als die besorgte Mutterliebe!“

Das Mutterherz ist deshalb der Zufluchtsort des Kindes, und es ist auch, wie jemand sagte, der erste und beste Klassenraum. Will das Kind etwas wissen, so geht es mit seinen Fragen und Anliegen gewöhnlich zur Mutter. Steht es in Angst und Gefahr, so eilt es zur Mutter, wo es Schutz und Geborgenheit findet. Hat es irgend einen Schmerz, so weiß es, daß es bei der Mutter Fürsorge, Pflege und Tröstung findet. Das alles führt zu schönen, unvergeßlichen Erinnerungen, die in das Leben der Kinder eingehen, wirksam bleiben und das Kind mit der Mutter aufs engste verbinden. Es gibt wohl kaum ein Kind, das nicht etwas wertvolles aus dem guten Mutterherzen empfangen und in sein Leben mitgenommen hat. Viele Saatkörnchen, die die gute, gottesfürchtige Mutter bewußt oder auch unbewußt ausgestreut hat, gehen oft erst nach Jahren auf; aber ihre Frucht bleibt nicht aus. Darum, liebe Mutter, fasse neuen Mut und werde nicht müde deine mütterlichen Pflichten zu erfüllen und die notwendigen Opfer einzusetzen, durch die du heilsam auf das Leben deines Kindes einwirken kannst.

Die Mutter ist die „Seele“ im Hause und steht in vorderster Linie. Und ist sie mit der Furcht des Herrn erfüllt und mit einer tiefen geistlichen Gesinnung gesegnet, so trägt sie auch an allen inneren Bürden ihrer Familie mit und bringt sie betend vor Gottes Thron.

Ihr nahes Leben mit Gott befähigt sie, den allerbesten „Priesterdienst“ an der Seele ihres Kindes auszuführen. Sie holt ihre Kraft aus der verborgenen göttlichen Quelle, und ist deshalb in der Lage, sich in der geistlichen, wie auch natürlichen Fürsorge für ihre Kinder zu verwenden. Welch ein großer Segen ist eine solche Mutter in der Familie, und gleichzeitig ist sie auch ein höchster Verlust, wenn sie nicht mehr da ist. Wie leer und öde ist es in einem Hause,

da die fürsorgende Mutter fehlt. Das habe ich persönlich in meinem Leben erfahren müssen und daher weiß ich, daß eine treue, fürsorgliche Mutter es verdient, achtungsvoll geschätzt, geliebt und geehrt zu werden.

Niemand kann sich seine Mutter erwählen. Sie ist uns aber von Gott gegeben, denn sie hat uns geboren. Wer seine Mutter verachtet oder gar die Hand gegen sie aufhebt, wird deshalb gegen sie und gegen Gott schuldig, und bringt eine sichere Strafe auf sich. Darum lautet das göttliche Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden.“ Wie sehr ist dieses Gebot den Kindern heute anzumachen, da viele Mütter und Väter unter dem ungebührlichen Verhalten der Kinder schwer zu tragen und zu leiden haben. Es ist deshalb eine Sünde vor Gott, ein mütterliches Herz lieblos zu verachten und zu zertreten.

Der große Kirchenvater Augustin soll von seiner Mutter gesagt haben: „Daß ich in den Jahren meines Lebens, da ich in meinen Sünden und im tiefen Elend lebte, nicht umgekommen bin, habe ich einzig meiner Mutter zu verdanken, die so unablässig und glaubensvoll für mich gebetet hat.“

In diesem Sinn sollten die Mütter auch heute ihre Aufgabe sehen. Leider sind es nur wenige, die diese Verantwortung ernsthaft erkennen und dementsprechend handeln. Möge der Herr, angesichts der beängstigenden Zustände unserer Zeit, noch gottesfürchtige, glaubensfeste und betende Mütter erwecken, – Mütter, die bereit sind mit mütterlichem Herzen ihre mütterlichen Pflichten zu erfüllen. Und möge Gott in den Herzen der Söhne und Töchter eine wahre Gottesfurcht erwecken und ihnen helfen, einen Neuanfang mit Jesus Christus zu machen. Nur so kann es noch zu der sehr notwendigen und heilsamen Wendung in unserer Zeit kommen.

Gott segne euch, ihr lieben Mütter, an diesem Tag und in der zukünftigen Zeit und schenke euch allen ein mütterliches und von Gottes Liebe erfülltes Herz.



Jugendecke

Steh zu deinem Wort

Jesus Christus – mein Herr und mein Gott!

Vielleicht denkst du bei den Worten: „Mein Herr und mein Gott!“ an Thomas. Er hat länger als die anderen gebraucht, bis er aufrichtig dieses Bekenntnis sprechen konnte. Aber als er es gesprochen hatte, da stand er auch zu dem. Darum geht es bei der Jesusnachfolge überhaupt: Daß wir zu dem stehen, was wir sagen. Denke aber nicht, daß du das hauptsächlich vor den Menschen beweisen muß! Denen kannst du immer noch etwas vormachen. Der Herr selbst will sich von der Echtheit deines „Herr-Herr-Sagens“ überzeugen.

Die Gefahr nämlich, in der uns der Herr ständig sieht, ist nicht die, daß wir ihn nicht mehr bei seinem Namen nennen, daß wir von ihm nichts mehr wissen wollen, daß wir ihn ganz vergessen, sondern die Gefahr, in der er uns sieht, ist die, daß wir ihn anrufen und gleichzeitig unser Herz von anderen Dingen, Mächten und Gewalten binden lassen. Das geteilte Herz ist die Gefahr, in der uns der Herr ständig sieht. Daß wir ihn als den Herrn aller Herren nicht mehr ernst nehmen, das ist die Not, die der Herr mit uns hat.

Jesus Christus will wirklich dein Herr sein!

Und das will er ganz sein. Seine Forderung an dich ist unbedingt. Er will immer den ganzen Menschen beschlagnahmen. Darum sucht er in dir zuerst die Bereitschaft zum Verzicht auf alles. Das heißt nicht, daß er dir alles nimmt; aber er will klar sehen, wie er heute, morgen oder an einem anderen Tag über dich verfügen kann oder ob er eine Fehl-

zeige bekommt, wenn er dich in Marsch setzen will und nicht kann, weil dir irgend eine andere Sache wichtiger ist. Der Herr warnt geradezu davor, ihn als Herren zu wählen, ohne die Bereitschaft zum Verzicht auf alles. Ohne diese Bereitschaft kann man nicht sein Jünger sein, und ohne sie will er nicht unser Herr sein. Das ist hart! Aber diese Härte ist notwendig, um die Krise in deinem Bekenntnis „Jesus Christus mein Herr und mein Gott!“ deutlich zu machen.

Diese Krise kommt von einer gewissen Kurzsichtigkeit. Du siehst so ‚kurz‘, daß du nur dich siehst. Du resignierst darüber, daß dir nichts bleibt. Aber du siehst nicht, was der Herr dir geben will. Er will, daß dein Leben ganz frei ist für ihn. Dieses „ausgeräumte“ Leben durchdringt er mit seinem Geist und mit seiner Liebe. Christus gibt sich dir so hin, daß dein ganzes Leben von seiner Liebe angesteckt wird. Jetzt kannst du nicht anders, als ihn wiederlieben. Indem du alles losläßt und dich dem Herrn ganz hingibst, gibt er sich dir ganz hin. Jetzt ist er wahrhaftig dein Herr und dein Gott; denn er ist so in deinem Leben, daß du von ihm geliebt wirst.

Hab’ doch den Mut, dich von allen Halbheiten und Vermischungen zu lösen. Auch halbe Bindungen fesseln dich ganz, und halbe Vermischungen trüben erst recht! Nichts ist so beglückend, wie ganz von Jesus gefesselt zu sein und ihn zum Herrn zu haben!

Jesus Christus will auch in deinen Entscheidungen und in deinem Handeln

der Herr sein! Du wirst jeden Tag neu in die Welt hineingeschubst. Und jeden Tag erlebst du es neu, daß du zwischen dem Widerstreit dieser Welt und dem Willen deines Herrn stehst. Das ist die Probe und Spannung, die du als Christ in dieser Welt zu bestehen hast. Du kannst diese Spannung gar nicht ertragen, wenn du nicht davon überzeugt bist, daß Christus dir in allem als dein Freund und Herr zur Seite steht, mit dem du sprechen und den du fragen kannst. Beginne darum alles mit der Frage: „Was willst du, Herr, daß ich tun soll?“ – Stelle diese Frage im Blick auf deinen Beruf, deine Freizeit, dein Geld, deine Mitarbeit in der Gemeinde, überhaupt im Blick auf all dein Tun. Denn Christus will Herr sein über alles!

Du fragst aber: Bekomme ich wirklich eine Antwort? Werde ich tatsächlich von Gott geführt? – Vielleicht ist es dir eine Hilfe, wenn du mit folgenden Fragen in dich hineinhörst: Was geht jetzt zwischen mir und dem Herrn vor, wenn ich dies tun werde? – Welcher Klang entsteht in mir, wenn ich jene Veranstaltung aufsuche oder mich mit jenem Neuen befassen werde? – Kann dadurch mein Verhältnis zum Herrn vertieft werden oder richtet sich dadurch zwischen ihm und mir ein Zaun auf? – Wird es in mir stumm, wenn ich so handle oder kann ich dabei noch beten? – Sei darin ganz gewiß: Du wirst nicht ohne Antwort bleiben. Er schweigt nicht, wo wir in Gefahr stehen, einen anderen Klang in uns zu hören als: „Jesus Christus, mein Herr und mein Gott!“

Eine reiche Mutter

Ihr Kinder, seid Gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist billig. „Ehre Vater und Mutter“, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: „Auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“
Epheser 6, 1 – 3

Neulich fuhr ich in der Straßenbahn. Der Wagen war fast ganz besetzt, kaum daß sich noch ein Sitzplatz fand. Eine schwächliche kleine Frau, ärmlich gekleidet, stieg ein, gefolgt von sechs Kindern. Das jüngste war ein vierjähriger Knabe. Einer der älteren Knaben sah die Sitzreihen auf und nieder. Dann rief er eifrig aus: „Da ist noch ein Sitz frei. Komm, Mutter, da ist gerade noch Platz für dich!“

Die Mutter ließ sich nieder und sagte: „Einer von euch kann sich hier noch einklemmen.“ Aber jedes der Kinder schüttelte mit dem Kopf. Die älteste Tochter sagte: „Du mußt genug Platz

haben, um bequem zu sitzen; wir können stehen.“

„Dann kann Theodor doch wenigstens auf meinem Schoß sitzen“, bemerkte die Mutter, wobei sie den Kleinsten bei der Hand nahm. Doch der wehrte ab und wandte ein: „Es macht dich müde. Ich bin groß, Martha nicht wahr?“ wandte er sich fragend an seine Schwester. Martha nickte ihm zu und sagte der Mutter: „Ich halte ihn fest, damit er nicht fällt.“

Die Mutter lehnte sich zurück und schloß die Augen. „Mutter ist müde“,

sagte Martha zu ihren Geschwistern, „sie muß sich zu Hause hinlegen“. – „Wir machen das Abendbrot allein fertig“, bemerkte eines der Kinder. „Ich wasche das Geschirr“, versprach ein anderes. „Ich kann auch helfen, Martha“, sagte der Kleinste, wobei er zu seiner Schwester auf sah. „Gewiß“, bestätigte diese, „du schiebst die Stühle zurecht.“

Die Kinder hatten sich in einen Eifer hineingeredet, ihre Augen glänzten, ihre Backen röteten sich. Es war ein herzerfreuendes, liebliches Familienbild, welches sich den übrigen Fahrgästen hier bot.

Warum redet wohl die Heilige Schrift so oft von der Freude? Erstens, weil wir ein Bedürfnis nach Freude haben und der Heilige Geist unserem Bedürfnis durch das Wort entgegenkommen will. Zweitens, weil die Freude eine so große Bedeutung für unser inneres und äußeres Leben hat. Ein fröhlicher Christ wird z. B. die Sünde leichter überwinden als ein trübseliger. Und ein glücklicher Mensch wird mit den Schwierigkeiten des Lebens leichter fertig als ein unglücklicher. Das liegt klar auf der Hand. Es liegt viel in dem bekannten Sprichwort: Dem Kühnen hilft das Glück. Wer etwas mit

Glauben, Mut und Hoffnung beginnt, für den ist gleichsam schon die Bahn offen, um zum Ziel zu gelangen. Moody sagt in einem seiner Bücher: „Ich wüßte nicht einen Fall, wo Gott einen mutlosen Menschen gebraucht hätte, etwas Großes auszurichten. Laßt einen Prediger in einem gedrückten Gemütszustand auf die Kanzel gehen, er wirkt ansteckend; die Entmutigung dringt in die Bänke hinein, die ganze Gemeinde wird matt. Es scheint, als ob Gott von den freudlosen Leuten keinen Gebrauch machen wollte.“ Darum laßt uns den Herrn vor allem um den Geist der Freude bitten!

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:
Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 37.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 37.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, NE 68467

Ich habe das Schönste verloren:
die liebe Mutter mein –
und sehe nun alles dunkel
und ohne Sonnenschein.

Nur nachts im tiefen Traume
wiegt sie mich noch in Ruh'
und neigt die blasse Stirne
mir wieder tröstend zu.

Küßt mir mit lieben Lippen
die Augen, vom Weinen matt,
sagt, daß sie jede Kränkung
lange vergeben hat.

Doch will ich sie dann umfassen,
hat der Morgen ihr Bild verweht,
und vor meiner Sehnsucht stehen
steil die Worte: „Zu spät“ –

Ihr, die ihm Licht und mit Lachen
die Mutter an's Herz noch drückt,
vergeßt nicht, mit wieviel Reichtum
das Leben euch beglückt. *Eva Hecht*

ZUM NACHDENKEN...

Mutter, betest du?

Eine alte, viel geprüfte Mutter sehe ich vor mir. Sie erzählt von ihren sieben Kindern, die sie aufgezogen hat. Einige waren leicht lenkbar; folgten fast unmerklich den Gleisen, in denen die Eltern gingen, und das waren: Gottesfurcht und rechtliche Arbeitsamkeit. Andere waren schwierig, ein Söhnchen sonderlich. Es war der hübscheste und begabteste von allen, aber so unberechenbar, wie kein Kind vor ihm. Da sah Mutter einmal, wie er bei der Familienandacht sich mit seinen kleinen Händen abmühte. Die Mutter faltete beim Beten stets in einer nur ihr gemäßen Art, die nicht die gewöhnliche war, die Hände. Und der Jüngste mühte sich mit roten Bäckchen, es ganz genau so zu machen wie die Mutter. Ihr wurde das zu einem Symbol, an dem sie bis zuletzt festhielt: Mein Kind schaut mir auf die Hände und wird die seinen falten lernen, wenn ich eine Beterin bleibe.

So manchem Kind gehen die ständig drohenden oder die nur streichelnden oder tändelnden oder auch stets rucksenden Hände der Mutter durch ein Leben lang nach.

Betende Mutterhände stellen innerste Ruhe dar, aber auch demütiges Stehen vor einer Autorität . . .

. . . Ach, wer von uns wollte oder könnte wohl die Verantwortung des Mutterseins tragen, wenn wir nicht beten dürften?

Selbst die Kleinsten merken's

Ich kenne eine gläubige Mutter einer großen Familie, die sich jeden Morgen für eine viertelstündige Gebetsarbeit ins Kämmerlein einschloß und auf diese Weise ihre ganze Familie zum Herrn hinbetete. „Mutter, was machst du eigentlich da drinnen?“, fragte ihr Jüngster, allemal, „wenn du da herauskommst, bist du so schön wie der liebe Gott!“

Möchtest du deinem Haus nicht auch so schön werden?

Esau sah . . . daß Jakob seinem Vater und seiner Mutter gehorchte und nach Mesopotamien zog.

Jakob war ein Mann, dem es schwer fiel, auf Gott zu warten. Immer wieder war er selbst auf dem Plan. Sein Name bedeutet: Fersenhalter oder Überlister. Darum mußte Gott ihm bei seiner Rückkehr aus Mesopotamien die Hüfte verrenken, um ihm dadurch seine Hilflosigkeit zu zeigen. Und doch sagt Gott in Maleachi 1, 2, daß er den Jakob geliebt habe; auch nennt er sich an anderen Stellen „der Gott Jakobs“.

Was für Gott Wert hatte, war, daß es diesem Mann um den Segen Gottes zu tun war. Ebenso rief der Gehorsam den Eltern gegenüber sein Wohlgefallen hervor, daß er selbst bei der Gesetzgebung diesem Gebot eine Verheißung hinzufügt; und daß diese Verheißung im Neuen Testament (Eph. 6, 1 – 3) wiederholt wird, beweist, daß er auch heute noch den Gehorsam belohnen will, obwohl dieser nicht mehr als eine Pflicht ist. Wann aber hört diese Pflicht auf? Etwa wenn man großjährig wird? Jakob war ungefähr 75 Jahre alt, als sein Vater ihn nach Mesopotamien sandte, und er gehorchte seinen Eltern. Ist das nicht beachtenswert?

Paulus erwähnt in 2. Timotheus 3, 2 als Kennzeichen der letzten Tage u. a. auch den Ungehorsam der Kinder den Eltern gegenüber. Wenn dieser Ungehorsam sich nun in der Welt zeigt, so sollte er aber in unseren Häusern nicht gefunden werden. Mangelnde Unterwürfigkeit kann auch die Folge nachlässiger Erziehung sein. Werden die Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn erzogen, und wandeln die Eltern selbst in Gottesfurcht, dann werden dem Herrn wohlgefällige Früchte nicht ausbleiben. Wenn aber trotzdem Kinder sich von dem Geist der Welt beeinflussen lassen, so mögen sie wissen, daß, was irgend ein Mensch sät, er auch ernten wird (Gal. 6, 7).



Nicht „wie“, sondern „wo“!

Eine Fürsorgerin erzählte davon, wie sie in einer armseligen Wohngegend einen verkrüppelten Jungen fand, zu dem sie sich sehr hingezogen fühlte. Es verlangte sie danach, ihn gehen zu sehen und daß er sich unter die anderen Jungen mischen könnte. Sie entschloß sich, einen sehr berühmten orthopädischen Chirurgen aufzusuchen, der ihr auch seine Hilfe zusagte. Er nahm eine Untersuchung vor und operierte den Jungen. Nach einer langwierigen Genesungszeit zeigte es sich, daß die Operation ein Erfolg war. Nach und nach lernte das Kind gehen, dann laufen, dann spielen. Es konnte mit den anderen Jungen mitmachen.

An dieser Stelle schwieg die Frau einen Augenblick, dann sagte sie: „Er ist nun ein erwachsener Mann. Ich möchte, daß sie einmal raten, wo er jetzt ist und was er macht.“ Sie rieten und nannten verschiedene Berufe: Arzt, ein großer Menschenfreund, Sozialarbeiter, Geistlicher. Die Frau erwiderte ernst: „Nein, sie haben alle falsch geraten. Er ist im Gefängnis – lebenslänglich – wegen Mord.“ Dann fuhr sie fort: „Wir haben ihn nur gelehrt, wie man geht, aber nicht, wo man gehen soll.“

Man kann seinen Kindern nicht Ehrfurcht und Hochachtung beibringen, wenn man es ihnen nicht vorlebt. Wir lassen es uns so viel Geld kosten und scheuen keine Mühe, um unseren Kindern beizubringen, wie sie in der Öffentlichkeit handeln sollen; ihr Geist erhält die beste Schulbildung und wir wenden viel daran, ihren Körper zur Tüchtigkeit zu erziehen. Aber wenn es um den wirklichen Lebensmittelpunkt geht, können wir nicht einfach lehren – wir müssen es ihnen vorleben und zeigen.

Was erbittest du für deine Kinder?

Viele treue Christen haben Schwierigkeiten in der Erziehung ihrer Kinder, oft sogar, obwohl sie ihren Kindern gute Vorbilder sind. Regelmäßig gehen sie mit ihnen zum Gottesdienst und beten ernsthaft für sie. Vielleicht haben sie ihre Kinder Gott übergeben. Warum scheint es dann trotzdem schiefzugehen? Als Abraham seinen Sohn Isaak Gott übergab, hatte es einige Konsequenzen für ihn. Die Bibel sagt in 1. Mose 22, daß Gott Abraham prüfte. Er sagte zu ihm: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn den du liebhabst, und gehe in das Land Morija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berg, den ich dir sagen werde.“

Ein Brandopfer!

Im Alten Testament werden viele Opfer beschrieben. Es wurde zum Beispiel ein Tier geopfert, und die Menschen durften einen bestimmten Teil davon essen. Dies sollte ein Symbol ihrer Gemeinschaft mit Gott sein. Andere Opfer waren weder als Speise für den Opfernden noch für die Priester gedacht. Alles gehörte Gott. Dieses Opfer war das Brandopfer (3. Mos. 6, 8 – 13).

Abraham hatte seinen Sohn sehr lieb. So fiel es ihm schwer, ihn hinzugeben. Doch Gott ist, obwohl er dies von Abraham forderte, kein launenhafter und blutdürstiger Tyrann. Er liebte die Welt so sehr, daß er uns seinen eingeborenen Sohn gab. Dieser Gott bat Abraham, ihm seinen Sohn völlig zu übergeben. Abraham hatte bereits viele Prüfungen durchstehen müssen. Aber diese Bitte war der Höhepunkt.

Vielleicht ist unser Verhalten unseren Kindern gegenüber die wichtigste Prüfung für uns. Hier zeigt es sich, wie wir wirklich zu Gott stehen. Wer ist auf dem Thron unseres Lebens?

Gott oder unsere Kinder?

Wie Abraham auf Gottes Befehl reagierte, lesen wir in 1. Mose 22, 3: Er stand früh auf, sattelte seinen Esel, nahm zwei seiner Knechte, Isaak und das Holz

für das Brandopfer mit sich. Dann ging er zu dem Ort, den Gott ihm gezeigt hatte. Sicher hatte er eine qualvolle Nacht hinter sich. Immer mußte er an Gottes Bitte denken.

Nach drei Tagen sah er in der Ferne den Platz, von dem Gott gesprochen hatte. Daraufhin sagte er zu seinen Knechten: „Bleibet hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen; und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“ Hier sehen wir, wie viel es uns kosten kann, wenn wir unsere Kinder auf Gottes Altar legen wollen. Erstens: Es dauerte drei Tage, bis sie zu ihrem Bestimmungsort kamen. Mit den modernen Transportmitteln können wir in drei Tagen überall hinkommen. Wenn wir also unsere Kinder völlig dem Herrn übergeben wollen, dann ist darin eingeschlossen: „Herr, du kannst mein Kind überall hinsenden – aufs Missionsfeld, dort wo es mit Gefahr, Schwierigkeiten und Armut zu kämpfen hat. Du sandtest deinen Sohn auf diese Erde, um für mich zu sterben, und ich bin bereit, mein Kind immer von zu Hause weggehen zu lassen, wenn es dein Wille ist. Wenn du mein Kind gebrauchen willst, dann möchte ich es nicht davor zurückhalten.“

Isobel Kuhn, die große Missionarin unter den Lisus, erzählte, als ihre Mutter von ihrer Berufung erfuhr, habe sie gerufen: „Du kannst nur über meinen toten Körper gehen.“ Und das, obwohl ihre Mutter die Leiterin des Missionsausschusses ihrer Gemeinde war. Sie wollte nicht, daß ihre Tochter ihre vielen Gaben und Talente in einer primitiven Kultur vergeudet. Während Isobel noch die Bibelschule besuchte, starb die Mutter plötzlich unerwartet.

Abraham legte das Holz zum Brandopfer auf seinen Sohn Isaak. Er mußte, wie

Jesus, sein Kreuz selbst tragen. Sind wir bereit, unseren Kindern Lasten aufzulegen? „Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er das Joch trage in seiner Jugend“ (Klagl. 3, 27). Die Eltern müssen willig sein, ihre Kinder mit der wahren Bedeutung des Kreuzes vertraut zu machen. Auch sie vergessen oft, daß es nicht genügt, wenn sich ihre Kinder bekehren. Sie müssen ihm völlig ihr Leben weihen – die Gemeinschaft seiner Leiden kennenlernen. Jesus sagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich“ (Luk. 9, 23).

Verwundert fragte Isaak seinen Vater plötzlich: „Wir haben das Feuer und das Holz, wo aber ist das Lamm zum Brandopfer?“ – „Gott wird es sich ersehen“, lautete die Antwort. An Gottes Bestimmungsort angekommen, baute Abraham den Altar. Dann band er seinen Sohn Isaak und legte ihn darauf. Heute scheint es so, als seien wir von einem Extrem ins andere gefallen: Die Eltern erziehen nicht mehr ihre Kinder, sondern die Kinder die Eltern. Lassen wir unseren Kindern nicht oft zuviel Freiheit? Wir sollten es nicht ihrer Entscheidung überlassen ob sie zur Sonntagsschule, Jugendstunde gehen wollen oder an der Familienandacht teilnehmen möchten.

Abrahams Erziehung war eine andere. In 1. Mose 18, 19 steht: „Denn ich



weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist.“ Er hörte auch nicht mitten in der Arbeit auf – ließ Isaak nicht auf dem Altar liegen, um ihn dem Hungertod preiszugeben. Er überließ ihn auch nicht den wilden Tieren zum Fraß. Gottes Befehl lautete: Abraham soll die Exekution selbst vornehmen. Kein anderer kann mein Kind für mich auf den Altar legen. Niemand kann es für mich zu Gott bringen. Das Messer muß in unseren Händen sein. Und wir müssen auch den entscheidenden Stoß tun, um unsere Kinder zu Christus zu führen.

Abraham streckte seine Hand aus – nahm sein Messer und wollte seinen Sohn opfern. Wenn wir unser Kind auf den Altar Gottes legen wollen, ist es nicht damit getan, daß wir für es beten, es zur Sonntagsschule schicken oder ihm ein gutes Vorbild sind. Unser einziger Wunsch sollte sein, daß sie Gott Ehre bringen, koste es, was es wolle.

Der Sohn einer gläubigen Mutter

wollte von Jesus Christus nichts wissen. Schließlich betete die Mutter: „Herr, ich möchte, daß mein Kind dich annimmt, und scheue dafür keine Kosten. Wenn du seine Knochen brechen mußt, will ich ihn wieder gesund pflegen. Ich bin bereit, den Rest meines Lebens einen dahinsiechenden Krüppel zu besorgen. Wenn er nur auf diese Weise dich findet. Herr, wenn du seinen Körper zerschlagen mußt, um seine Seele zu retten, dann tu es.“ Sie legte ihren Sohn vollkommen auf den Altar. Er nahm den Herrn an, und durch die Gnade Gottes wurde sein Körper nicht gebrochen.

Was erbittest du für deine Kinder? Glück, Reichtum, Gesundheit? Das mag ihnen alles zuteil werden, aber wie steht es um ihr Seelenheil? Es ist besser, wenn wir beten: „Ich möchte in erster Linie, daß meine Kinder dich finden.“

Dann wird Gott sich auch all der anderen Dinge annehmen. Was geschieht, wenn wir unsere Kinder auf Gottes Altar legen? Was geschah in Abrahams Leben? Es heißt weiter in der Schrift:

„Da rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts, denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast deinen einzigen Sohn nicht verschont um meinetwillen.“

Sein Gehorsam brachte Gott Ehre und Segen für seinen Sohn Isaak. Die Schrift sagt nicht, daß Abraham seinen Sohn nicht vor dem Tod bewahrte, sondern: Er enthielt Gott seinen Sohn nicht vor. Isaak bekam durch dieses Geschehen ein tieferes Verhältnis zu Gott. Und Abraham erhielt seinen Sohn durch die Auferstehung wieder – nicht nur als Sohn nach dem Fleisch, sondern auch als Sohn nach dem Geist. Er verherrlichte Gott, indem er sich von ihm gebrauchen ließ, ein Bild von der Hingabe seines einzigen Sohnes, Jesus Christus, zu geben. Was können wir mehr für unsere Kinder wünschen, als daß sie durch die Hingabe Jesus ähnlicher werden?

D. Schäfer

Der schönste Muttertag

Unruhig glitten die heißen kleinen Händchen über die Bettdecke und zwei fiebergänzende Augen irrten durch den Raum, streiften die Mutter ohne Erkennen. – Stoßweise ging der Atem und oft entrang sich ein schmerzvoller Laut des Kindes Brust, jedesmal das Herz der Mutter erzittern lassend. Tausendmal wohl schon hat sie dem Kind die schweißnassen blonden Locken aus der Stirn gestrichen, tausendmal ihre kühlen Hände auf dessen Stirn gelegt und tausend Gebete zum Himmel geschickt, daß ihr das Kind erhalten bleibe.

Lungenentzündung hat der Arzt festgestellt. Viel Wärme, viel Ruhe und Medikamente, die viel Geld kosteten, verordnet und alles andere der Mutter überlassen. – Das Herz klopfte ihr zum Zerspringen. Sie durfte das Kind nicht verlieren, es war ja alles, das sie im Leben noch besaß. –

Und wieder erstand vor ihrem geistigen Auge jener schicksalsschwere Tag, dieser strahlende Frühlingstag, der so vielversprechend und sonnendurchdrängt begann. An diesem Abend wollten sie hinaus auf's Land. Doch noch am frühen Nachmittag brachte man ihren Mann tot und verstümmelt nach Hause. Ein Verkehrsunfall kostete ihm auf der Stelle das Leben. Sie weiß es nicht mehr; hat sie geschrien oder fiel sie gleich in jenes dumpfe Schweigen, als ihr eigenes Leben zerbrach? Ja zerbrach es denn damals nicht auch? Jenes glückliche, zukunftsfrohe Leben, das so vielversprechend vor ihnen lag? Knapp über zwei Jahre dauerte dieses Glück, und nun schien alles zu Ende!

Ihr Wille zum Leben zerbrach. Kein Wort des Trostes drang in ihr Inneres, sie war verschlossen, stumm und tränenleer. Sie fand keinen Weg, ihrem

Schmerz Erleichterung zu verschaffen.

Bis dann plötzlich das leise Weinen ihres Kindes aus dem Nebenraum sie aus ihrer Versteinerung riß und sie erkennen ließ, du mußt ja leben, leben für dein Kind, für deinen Sohn. – Und sie ging, nahm das Kind an ihre Brust, und grub ihr Gesicht in die blonden Locken. Und endlich, endlich gab sie ihren Tränen freien Lauf.

Ganz allmählich fand sie sich in ihrem neuen Leben wieder zurecht, in einem Leben, ganz auf sich allein gestellt. Ohne Mittel, ohne Hilfe oder eine Versicherung mußte sie nun sich und das Kind durchs Leben bringen. Die Wohnung wurde vertauscht gegen ein einziges Zimmer und in einer Waschanstalt verdiente sie sich nun mit harter Arbeit ihren Lebensunterhalt. Ihre ganze Freude war, wenn sie am Abend ihr Kind von der Pflegemutter abholen konnte und es

ihr glücklich lachend die Ärmchen um den Hals schlang.

Und nun seit zwei Tagen lag der Junge totkrank danieder. Zwei Tage war sie nicht mehr bei der Arbeit gewesen, sondern wachte Stunde um Stunde am Bett des Kindes.

Da – wieder dieses Stöhnen! Es schüttelte den kleinen Körper im Fieber hin und her. Angstvoll war die Mutter zum Lager geeilt, und richtete die Kissen etwas höher. Zärtlich beugte sie sich

nieder und drückte einen Kuß auf die fieberheiße Stirn. Das Kind wurde ruhiger – es schlief. Der Schlaf drohte nun auch die Mutter zu übermannen, doch sie durfte ja nicht schlafen. Sie nahm ein Buch und begann zu lesen. Doch sie kam nicht sehr weit. Die Augen brannten und sie stützte den Kopf in die Hände. Und seufzend kamen die Worte von ihren Lippen: „Lieber Gott, bitte, mach mir mein Kind wieder gesund!“

Als sie nach einer Weile wieder auf

das Krankenlager blickte, sah sie geradewegs in zwei blanke, große blaue Kinderaugen und zwei Ärmchen streckten sich ihr entgegen. Das Fieber war gebrochen, die Gefahr war vorbei. „Mutter!“ – Lachend und weinend beugte sie sich nieder. „Mein Liebling!“ Nun geht es der Genesung entgegen. Sie sank auf die Knie und dankte Gott.

Und morgen ist Muttertag! Der schönste Muttertag in ihrem bisherigen Leben.

Nur eine Hausfrau

Epheser 5, 22 – 33

„Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde ist Christo untertan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßt; sondern er nährt es und pflegt sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden die zwei ein Fleisch sein.“

Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde. Doch auch ihr, ja ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann.“

Eine Frau stieß beim Ausfüllen eines Formulars auf die Frage: „Welchen Beruf haben Sie?“ „Nur eine Hausfrau.“ Gerade als sie das schreiben wollte, hielt sie plötzlich inne. Ihr kamen auf einmal die Aufgaben in den Sinn, die mit ihrem Beruf als Hausfrau zusammenhängen. Sie mußte Kamerad und Helfer sein, so kochen können, daß ihre Familie richtig ernährt wurde. Sie mußte Putzfrau wie Näherin sein. Oft war auch die Rolle einer Ärztin oder Krankenschwester zu übernehmen. Und bei Streitigkeiten in der Familie fiel ihr das Amt des Rechtsanwaltes zu. Dann war es ihre Aufgabe, als Seelsorgehelfer oder als Zuchtmeister immer zugegen zu sein, je nachdem, wie es die Situation erforderte. Auch das Geld mußte immer richtig eingeteilt werden.

Hast du auch schon einmal gedacht: „Ach, ich bin doch nur eine Hausfrau“, und dann plötzlich erkannt, was alles damit zusammenhängt? Vielleicht ist dir dann der Gedanke gekommen: „Wer kann dies alles schaffen?“ Ich möchte dir heute sagen: „Nur mit Jesus kannst du diese Aufgaben richtig ausführen.“

Als Frau

Gottes Wort spricht ganz klar über die Stellung der Frau ihrem Mann gegenüber. Sie ist ihm untertan (Eph. 5, 24). Sie soll ihn ehren (Vers 33). Sie soll

ihm gehorchen (Tit. 2, 5). Doch diese Haltung darf uns nicht unzufrieden machen oder zu innerer Rebellion führen. Im Gegenteil, wenn wir sie richtig verstehen und annehmen, erzeugt sie in uns Freude und Dankbarkeit. Denn jedesmal, wenn wir in der Bibel lesen, daß die Frau ihrem Mann untertan sein soll, lesen wir auch, daß der Mann das Haupt ist. Mit anderen Worten: Wenn die Frau aufgerufen wird, ihrem Mann untertan zu sein, geht der Befehl an den Mann, seine Frau so zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat (Eph. 5, 25). Eine Frau, die weiß, daß sie in dem Maß geliebt wird, sieht es daher als etwas Schönes und Natürliches an, unter ihrem Mann zu stehen. Gott ordnete in seiner Weisheit das Verhältnis von Mann und Frau so, daß es für sie nur Glück bedeutet. Wenn wir also gegen seinen Plan rebellieren, empfangen wir anstatt Segen nur Sorgen und Probleme.

„Aber“, sagst du jetzt vielleicht, „mein Mann ist nicht gläubig. Muß ich ihm trotzdem gehorchen?“ Wir müssen uns natürlich bewußt sein, daß Jesus in erster Linie Anspruch auf unseren Gehorsam hat. Wenn der Gehorsam gegenüber deinem ungläubigen Mann in einer bestimmten Sache Gott verunehren würde, dann ist es deine Verpflichtung, Gott mehr zu gehorchen als ihm. Aber in allen anderen Dingen ist es deine Aufga-

be, deinem Mann in Liebe untertan zu sein (laut 1. Petr. 1, 3). Nur so kannst du ihn für Christus öffnen und gewinnen. Gerade der Einfluß, der von dem heiligen Lebenswandel einer gläubigen Ehefrau ausgeht, ist groß. Der ungläubige Ehepartner braucht diesen Segen, ob er es verdient hat oder nicht. Denn auch wir können unsere Erlösung nicht auf unseren eigenen Verdienst zurückführen (Eph. 2, 8). Und wenn wir es den Kindern vorleben, ist das die beste Art, sie in Respekt und Gehorsam gegenüber ihrem Vater zu erziehen.

Eine Frau, die schon am Ende ihres Lebens stand, sagte: „Ich weiß, was ich in meinem Leben falsch gemacht habe. Ich gehorchte meinem Mann nicht so, wie ich es hätte tun sollen. Weil er immer so unvernünftig war, dachte ich, Gott würde es von mir nicht verlangen. Heute würde ich den Glauben und nicht die Vernunft in den Vordergrund stellen.“

Die Frau muß ihrem Mann Kamerad und Helfer sein. Wie wir in Sprüche 31 lesen, muß er sich ganz auf sie verlassen können (Vers 11). Vielen Familien steht das Wasser bis zum Hals, weil die Frau nicht verantwortungsvoll, sondern zu flüchtig ist und gerne schwätzt. „Sie tut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang“ (Vers 12). Und in Titus 2, 4 und 5 (Elbf. Übers.) lesen wir, daß sie besonnen sein soll. Warum werden diese Eigenschaften wohl von ihr gefordert? Damit das Wort Gottes nicht verunehrt wird. Denn wir sollen Gott durch unseren Wandel verherrlichen, daß sich viele zu ihm wenden.

Als Mutter

Die größte Verantwortung der Mutter besteht darin, ihre Kinder in den Wegen des Herrn zu leiten. Die Verheißung von Sprüche 22, 6 gilt immer noch: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird.“

Das ist eine ernüchternde, fast erschreckende Tatsache. Gott beauftragt uns, lebendige Seelen zum Guten oder zum Bösen zu beeinflussen. Manche ma-

chen nun den Fehler und denken, es gäbe einen Mittelweg. Entweder erziehen wir unsere Kinder zu Christus hin oder von ihm hinweg.

Eine Frau, deren Herz vor Kummer gebrochen war, bat ihren Prediger, doch ihren Sohn, der im Zuchthaus saß, einmal zu besuchen. Sie gab ihm ein Bild und einen Brief von ihr mit und fügte hinzu: „Zeigen Sie ihm doch bitte dieses Foto. Er hat nie auf meine Briefe geantwortet, vielleicht wird sein Herz dadurch berührt.“ Daraufhin ging der Prediger zu ihm. Als er aber dem jungen Mann das Bild seiner Mutter zeigte, sagte dieser ohne innere Bewegung: „Ja, das ist meine Mutter. Ihr Haar ist etwas grauer geworden, aber sie ist es.“ Und während er es mit dem Brief zurückgab (den er nicht lesen wollte), sagte er mit bitterer Stimme: „Sagen Sie ihr bitte folgendes: Ich will das alles nicht. In ihrem Haus habe ich das erste Mal Karten gespielt und dort gab sie mir auch das erste Mal Alkohol zu trinken. Diese beiden Dinge, Trinken und Kartenspielen, haben mich 15 Jahre hierher verbannt. Jetzt schickt sie mir dieses Bild – ihre Liebe kommt zu spät. Geben Sie es ihr zurück und sagen Sie ihr, daß ich alle beide hasse, sie und den Glauben, den sie bekennt.“

Viele Mütter freuen sich auf den Tag, an dem ihre Kinder erwachsen sind und sie selbst, wie sie meinen, wieder frei sind. Sie sehen nicht, daß die Aufgabe der Mutter die wichtigste Aufgabe einer Frau ist. Der Berg von Windeln, Geschrei, Streitigkeiten, schmutzige Böden und Fingerabdrücke an Fenstern und Wänden ist für sie zu groß – sie können nicht darüber hinwegsehen.

Zwei Maurer meißelten Steine für den Bau einer Kathedrale. Plötzlich fragte ein Vorübergehender: „Was macht Ihr denn da?“ Der eine schaute kurz von seiner Arbeit auf und erwiderte: „Sehen Sie nicht, daß ich am Meißeln bin?“ Aber der andere, mit einem Ausdruck in den Augen, als schaue er in die Ferne, sagte: „Ich baue eine Kathedrale.“ Beide sagten die Wahrheit. Sie meißelten

Steine. Doch einer von ihnen hatte die richtige Perspektive, den weiteren Blick. So muß auch die Mutter über ihre gegenwärtigen, manchmal ermüdenden Aufgaben hinwegsehen – auf die Tatsache hin, daß sie unsterbliche Seelen für die Ewigkeit formt.

Der Platz der Mutter ist in der Familie. Titus sagt in Kapitel 2, 5: „Mit häuslichen Arbeiten beschäftigt“ (Elbf. Übers.). Wenn die Mutter da ist, hat das Kind ein Gefühl der Sicherheit, welches es als Baby, in seiner Kindheit wie auch als Teenager dringend braucht. Mit den Jahren sind unsere Kinder groß geworden. Aber ich habe erkannt, daß sie ihre Mutter in den Jahren des Heranwachsens ebenso brauchen wie in ihrer Kindheit – wenn nicht noch dringender. Natürlicherweise nicht so sehr für ihr körperliches Wohlergehen denn für reife, helfende Gespräche und als Zuhörer und Vertrauter, zu dem sie immer kommen können. Als mein Mann und ich kürzlich von einer dreiwöchigen Reise zurückkehrten, legte mein 17jähriger Sohn seine Hand auf meine Schulter und sagte: „Bist wieder da.“ Während unserer Abwesenheit war gut für ihn gesorgt worden. Aber er fühlte, daß erst dann alles seine Richtigkeit hatte, wenn seine Eltern wieder das Ruder führten.

Sind unsere Gedanken schon einmal zu den Kindern und Jugendlichen gegangen, die nie ein willkommenes Wort hören, wenn sie von der Schule nach Hause kommen und rufen: „Mutter, bist du da?“ Das ist mir in den vergangenen 25 Jahren immer wieder in den Sinn gekommen, wenn unsere Kinder mit dieser Frage auf den Lippen durch die Tür stürmten. Gewöhnlich wollten sie nichts Besonderes – nur die Versicherung, daß Mutter da war. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, wo die Mutter für bestimmte Teile des Tages von der Familie getrennt sein muß. Wie zum Beispiel bei Krankheit. Ich bin sicher, daß Gott auch in solchen Fällen und Situationen besonders Gnade schenkt. Aber das ändert nichts an dem grundsätzlichen Plan Gottes für die Familie.

Als Hausfrau

Niemand denkt an eine Mutter, ohne dabei auch an ihr Heim zu denken. Diese zwei Dinge sind fast nicht voneinander zu trennen. In Sprüche 31, 27 lesen wir: „Sie schaut, wie es in ihrem Hause geht, und ißt ihr Brot nicht mit Faulheit.“ Den Haushalt für den Herrn führen heißt: Alle Arbeit wird mit dem Wunsch getan, ihm zu gefallen. So kann auch die demütigste und niedrigste Aufgabe mit innerer Befriedigung und Gewinn ausgeführt werden. „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus und danket Gott, dem Vater, durch ihn“ (Kol. 3, 17).

Dieser einfache Dienst für das Wohl der Familie ist für jede Frau eine wertvolle Aufgabe und wird vom Herrn anerkannt. Eine Mutter wird darum bemüht sein, ihr Heim anziehend und bequem einzurichten – wo Ordnung herrscht und die Familie sich freut, dort den Rest des Abends zu verbringen. Ein anziehendes Heim braucht nicht teuer eingerichtet zu sein, aber es muß Sauberkeit und Ordnung herrschen. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung. Im Gegensatz dazu ist ein Haus, wo es sich keiner bequem machen kann, weil die Sauberkeit überbetont wird, auch nicht zur Ehre Gottes. Zwar müssen die Kinder lernen, ordentlich zu sein und nicht unnötig Durcheinander zu machen, aber sie müssen sich auch zu Hause wohlfühlen und entspannen können. Mit anderen Worten, eine Mutter muß darauf achten, daß ihr Sauberkeit nicht wichtiger als ihr Mann und ihre Kinder werden. Ich würde meine Kinder viel lieber bei mir im Wohnzimmer haben und dafür einige wenige Sachen nicht am richtigen Platz, als daß sie sich fortwährend außer Haus die Zeit vertreiben. Auch die Haushaltsführung darf nicht ihren Zweck verfehlen, dem Wohl der Familie zu dienen.

Wie weitverzweigt ist doch die Rolle der Frau in der Familie. Ohne die befähigende Kraft des Herrn Jesus können wir diese große Aufgabe gar nicht ausführen. Kennst du ihn als deinen persön-

lichen Erlöser und Führer? Wenn ja, dann danke ihm heute einmal für seine Hilfe. Auch dafür, daß er durch seine Gnade sein Leben durch dich verherrlichen will. Wenn du ihn noch nicht kennst, so bekenne ihm heute deine Sünden und Not und nimm ihn in dein Herz auf. Denn er hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6, 37).

Zeugnisse

Herford, Deutschland

„Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorgt für euch.“ 1. Petrus 5, 7

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben.

Als mir im November mitgeteilt wurde, daß ich einen Tumor im Unterleib hätte und operiert werden müßte, war die Not groß. Ich habe mich Geschwister Henschel anvertraut und sehr viel gebetet. Aber Gott hatte den Weg für mich bestimmt. So wurde ich am 11. Januar 2001 operiert, und der große Arzt hat mir wieder geholfen.

Zur Ehre Gottes kann ich sagen, daß der Tumor doch nicht bösartig war, wie es stark angenommen wurde. Da aber die Ärzte große Verwachsungen in der Bauchhöhle vorfanden, wurde es eine schwere Operation. Hinterher waren die Schmerzen sehr groß, doch Gottes Gnade und die Gebete der Kinder Gottes haben mich durch diese schwere Zeit getragen.

Etwa eine Woche später bildete sich innerhalb des Leibes ein Bluterguß, so daß eine neue Operation vorgesehen wurde. Aber Gott hat mich auf die Gebete hin davor bewahrt. Immer tröstete mich in diesen Tagen der Gedanke: Die Geschwister beten für dich.

Zwar habe ich noch Schmerzen, doch mit Gottes Hilfe sind sie zu ertragen. Auch der Bluterguß ist kleiner geworden. Gott sei Dank auch für diese Erfahrung, die ich mit ihm machen durfte. Von Herzen bin ich dem lieben Heiland

dankbar, daß er mir so wunderbar geholfen hat. Ich bin auch für Geschwister Henschel von Herzen dankbar, die mir so zum Segen waren und eine Hilfe. Auch allen Geschwistern möchte ich danken, die im Gebet meiner gedacht und mich besucht haben, ebenso der Jugend für die schönen Lieder. Der liebe Gott möge es euch allen vergelten.

Bitte betet auch weiter für mich, denn es steht geschrieben: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. (Jak. 5, 16.)

Eure Schwester im Herrn

Hilma Neumann



Storm Lake, IA

„Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Psalms 73, 26

Wir möchten zur Ehre Gottes ein Zeugnis schreiben. Wie wunderbar Gott uns bisher geholfen und geführt hat. Immer wieder erfahren wir, daß Gottes Gedanken höher sind als unsere und Gottes Wege besser sind als unsere.

Seid meiner Bekehrung ist es mein Verlangen, Gott von ganzem Herzen zu dienen; nicht die Welt lieben und Gott dienen. Denn Jesus sagt: Wer nicht allem absagt, kann nicht mein Jünger sein. Ich bin Gott dankbar, daß er mir eine gottesfürchtige Frau geschenkt hat, und daß wir eine gesunde Tochter haben dürfen.

Der Herr hat uns auch immer wieder gesegnet wenn wir sein Wort hörten. Gott sei Dank, daß es Boten gibt, die in dieser Zeit noch die ganze Wahrheit verkündigen, denn wir leben in einer Zeit, wo viele Irrlehren aufkommen und Satan sehr versucht, die Kinder Gottes auf Abwege zu bringen. Er freut sich, wenn wir nicht mehr so freudig sind im Gott-dienen, und wenn wir es nicht so genau nehmen. Auch wenn wir zeugen sollen, was der Herr an uns getan hat. Aber Gott

sei Dank, daß sein Geist uns noch bewegt, wenn etwas in unserem Leben vorkommt, daß er uns zeigt, wo wir gefehlt haben und daß er uns dann zurecht weist. Manchmal will Gott uns auch durch eine Krankheit erwachen und zeigen, daß wir für sein Werk arbeiten sollen. Denn er spricht: Wirket so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht da niemand mehr wirken kann. Es war am Anfang dieses Jahres, wo ich in einer Nacht große Leibes-schmerzen bekam, und ich meinte sie hörten bald auf. Aber ich mußte erfahren, daß sie doch nicht so bald aufhörten. So hat meine Frau des Nachts für mich gebetet, denn ich fragte sie darum, weil ich glaubte, Gott kann sie mir plötzlich wegnehmen. Aber da geschah nichts, die Schmerzen wurden größer. So bin ich dann noch einmal allein gegangen und habe gebetet. Als ich aufstand, lieben

die Schmerzen nach, aber als ich schlafen wollte, kamen sie wieder zurück. Da wurde mir klar, das Gottes Wege höher sind als unsere. Als es Morgen wurde, bekam ich solche Schmerzen, daß ich nicht wußte wo zu bleiben; so wollte meine Frau Medizin holen. Ich fühlte Abschied zu nehmen von ihr, aber ich war zu schwach. So ist sie gefahren. Ich war allein mit unserer Tochter. Ich habe sie genommen und ein bißchen getragen, aber hab' sie gleich wieder zurück gelegt. Dann ging ich wieder auf die Knie und habe gebetet: Ich bin bereit, Gott nimm mich zu dir, wo keine Schmerzen mehr sein werden. Da durfte ich Gottes Nähe verspüren, daß ich sah, daß die Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, und ich Lust hätte dazusein. Aber Gottes Wege sind nicht unsre Wege. So hat Gott mich ein wenig später geheilt. Ich bin

auch dankbar dafür. Bin auch dankbar daß er mir weiter meine Frau und meine Tochter anvertraut hat. Möchte auch für sein Werk arbeiten, so lange er mir den Odem gibt.

Uns ist die Evangeliums Posaune auch immer wieder ein Segen. Ebenfalls haben wir, meine Frau und ich, die drei Bücher gelesen: „Hoffnungsstrahlen“, „Weide für Lämmer“ und „Ich will mit dir sein.“ Die Bücher waren uns eine Ermutigung und zum Segen. Wir sind Gott dankbar, denn wir sehen, daß Gott Männer und Frauen findet die er gebrauchen kann, und auch unser Verlangen ist es, uns vom Herrn gebrauchen zu lassen. Wir wollen auch weiter dafür beten, daß Gott noch mehr Seelen findet, die er in seinem Reich gebrauchen kann.

Eure Geschwister im Herrn,

Hans und Sara Thiessen



Schluß

Er ordnete eine Evangelisation im Ort an und lud dazu – Onkel Raimund ein. Er wollte von dem alten erfahrenen Kämpfer lernen, wie man am besten ein Menschenfischer wird.

Das gab eine Aufregung in der ganzen Stadt, als man die Ankündigung einer Reihe von öffentlichen Vorträgen über „Zeit und Ewigkeit“ im großen Saal des „Weißen Adlers“ las. Mancher warf wütend das Zeitungsblatt auf den Tisch, und an den Anschlagssäulen standen Gruppen zusammengewürfelter Menschen und schüttelten verwundert und mißbilligend die Köpfe. Hier und da machte man sich auch durch halblaute Bemerkungen Luft: „Unser Pfarrer ist übergeschnappt!“ – „Was dem bloß einfällt, diese neue Mode auch bei uns einzuführen“ – „Als ob es nicht genug wäre, wenn er uns alle Sonntag von der Kanzel herunter Moral predigt, die er ohnehin seit Ostern immer stärker auftischt“ – „Na! mich

kriegt er nicht dabei zu sehen“, revolierte ein Letzter, und machte sich schleunigst aus dem Staub. Andere folgten ihm mit demselben Vorhaben, und so zerstreuten sich die Leute wieder.

Im stillen Pfarrhaus aber lagen vier Beter auf den Knien und flehten in heißer Inbrunst um das Gelingen ihres Werkes und das Offenbarwerden der Gegenwart Gottes in diesen Versammlungen. Dann gingen sie neugestärkt mit froher Glaubenszuversicht zum Gasthaussaal. Dort drängte sich die Menge bereits Kopf an Kopf, und die vorher am lautesten dagegen geschrien, hatten es jetzt am eiligsten, einen guten Platz zu bekommen. Wohl bestand die Zuhörerschaft noch zur großen Hälfte aus Neugierigen. Auf vielen Gesichtern aber lag auch schon gespannte Erwartung, und einigen Beteiligten war es sogar ernst, denn es hatte sie schon von der Kanzel herab ein Lebenshauch des erhöhten Siegesfürsten getroffen. Gott aber, der in seiner Macht und Größe über allem steht, legitimierte seine Friedensboten wunderbar.

Pfarrer Ludwig und Evangelist Raimund sprachen abwechselnd, doch hielten sie gemeinsam Kurs. Sie hatten beide das eine große Ziel im Auge, Seelen zu retten, und es war geradezu ein Wunder zu nennen, wie die ganz verschiedenen Männer dabei harmonierten und sich gegenseitig ergänzten. Solche Einigkeit bringt nur der Heilige Geist zustande, und sein Wirken wurde auch in überwältigender Weise in der noch völlig disharmonisch gestimmten Versammlung kund.

In den ersten Abenden handelte es sich hauptsächlich um die Klarstellung des Kreuzes Christi, dessen eigentliche Be-

deutung ja den meisten noch verborgen war. Dann konnte man weiter gehen und in liebevollen Lockrufen auffordern, zu diesem wunderbaren Heiland zu kommen, der aus lauter Liebe für die ganze gefallene Menschheit aus dem Schoß des Vaters herniedergestiegen war und sich für jeden einzelnen unter ihnen hatte ans Kreuz heften lassen. Zuletzt wurde die flüchtige Zeit mit ihrem eitlen Glück und Ruhm der langen Ewigkeit gegenübergestellt und die Seelen ernstlich aufgefordert, die nie endende Pein der Verdammnis oder die ewige Seligkeit zu wählen. Gott zwänge niemand gegen seinen freien Willen, sich für ihn zu entscheiden, doch es läge im eigenen, persönlichen Interesse jedes einzelnen, den schmalen Pfad zu wandeln, der von der Welt und Sünde ab zu einem Leben voll Friede, Freude und Gerechtigkeit führe. – Das im Glauben und der Geistessalbung von oben gesprochene Gotteswort bewies seine alte Durchschlagskraft – und am Schluß der Evangelisation hatten sich eine ganze Anzahl von Seelen wahrhaft zu Gott bekehrt. Der Herr hatte den beiden Männern, die ihm rückhaltslos vertrauten, einen reichen Fischzug beschert, und ihre Herzen waren darüber voll Lob und Dank gegen den, der den Menschen solche Macht gegeben hat.

Onkel Raimund, der sich herzlich gefreut hatte, seine lieben Verwandten nun alle in den höchsten Adelstand versetzt zu sehen, war wieder zu seinem eigenen Arbeitsfeld zurückgekehrt – und Arno stand jetzt vor einer großen, aufblühenden Reichsgottesarbeit. Er griff sie mit vollem Eifer an und es war ihm dabei immer, als ob er die Garben, die sein heimgegangener Bruder nicht mehr hatte einsammeln können, für ihn mitbringen mußte. Dieser Wunsch entsprang pietätvoller Dankbarkeit, denn Herberts früher Tod hatte ihn selber ja zu neuem, geistlichem Leben erweckt.

Zwei treue Bundesgenossinnen standen ihm dabei zur Seite. Helene und Erika stützten das Werk mit ihrer Fürbitte und nahmen sich in persönlicher Liebestätigkeit der erweckten und neubekehrten Frauen und Mädchen des Ortes an. Die Frau Pastorin war demütig genug, sich von der jüngeren Schwester anleiten zu lassen, denn Erika hatte schon das von ihrer treuen Schwiegermutter hinterlassene Liebeswerk in der Stille weitergeführt. Diese Arbeit hatte sie nun in die bewährten Hände einiger mitbeteiligter Damen zurückgelegt und war auf den dringenden Wunsch der Geschwister wieder ganz mit in das geräumige Pfarrhaus gezogen, das Platz genug für sie und ihr Söhnchen bot. Es war ihr zur inneren Gewißheit geworden, daß Gott sie an diesen Platz zurückberufen, an dem sie einst seine erste Botin sein durfte, von der erfahrenen Liebe und rettenden Macht ihres Heilandes zu zeugen. Sie betrachtete es als besondere Gnade, die jetzt aufspriessende Glaubenssaat mit hüten und die daraus reifende Ernte mit einsammeln zu dürfen. – Doch auch für ihren reichbegabten und sehr impulsiv veranlagten Jungen war es ihr von großem Wert, daß er bei ihrem Schwager wieder unter väterliche Autorität und Leitung kam. – Im Lauf der Zeiten war auch ein liebliches

Töchterlein ins Pfarrhaus eingekehrt. Der frische, geweckte Junge und das sanfte, herzige Mägdlein brachten sonniges Jugendglück in das stille Haus. – Sie blieben die einzigen Kinder, die als unzertrennliches Geschwisterpärchen fröhlich heranwuchsen. In der reinen Evangeliumsluft, die sie umwehte, wurden ihre Herzen schon frühzeitig empfänglich gemacht, ihre Liebe dem großen Kinderfreund zuzuwenden, der die Kindlein ja so gern an sein Herz nimmt.

So blühte es von innen wie von außen um das recht evangelisch gewordene Pfarrhaus her, auf dem von oben Gottes reicher Segen ruhte. – Das geistliche Leben im Ort hatte sich rege entfaltet. Es war eine lebendige Gemeinschaft entstanden, an deren Spitze Pfarrer Ludwig in unermüdlichem Eifer stand. Wohl gab es manche Kämpfe dabei auszufechten, wie Spott, Feindschaft, Schwierigkeit und Verfolgung auszuhalten, doch er schritt im Namen Imanuels siegreich voran. Mehrere herangebildete wackere Laienbrüder standen ihm hilfreich zu Seite, das Netz des Evangeliums immer weiter in die Stadt hinauszuerwerfen und neue Seelen für die Sache Gottes zu gewinnen.

Erika und Helene walteten dabei mehr in der Stille als treue Priesterinnen und werktätige Vertreterinnen der christlichen Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Jeder, auch ihr geringster Dienst war geadelt durch das Bewußtsein, daß sie ihn für den höchsten König taten. Sie eiferten dadurch dem herrlichen Vorbild nach, das uns die Frauen der Bibel hinterlassen haben. Und auch darin ergänzten sie sich wunderbar. Helene vertrat mehr das Hauschristentum, sorgte für das Wohl ihrer Lieben, machte es den Gästen traut und gemütlich und stand den bei ihr Rat holenden Frauen in den praktischen Angelegenheiten des Lebens bei. Erika hingegen wirkte hauptsächlich nach außen hin. Sie hatte die Leitung des Jungfrauenvereins in die Hand genommen, hielt Frauenstunden, und beteiligte sich mit regem Interesse und feinem Verständnis an sonstigen Missionsarbeiten.

Ihr größtes Anliegen vor dem Herrn aber, um das ihr brünstiges Gebet sich drehte, blieb der tiefe, sehnsuchtsvolle Wunsch, daß auch ihr Sohn ein Träger des höchsten Adels werden möchte, um dereinst mit ihr dem frühverstorbenen Vater vereint vor dem Gnadenthron Jesu zu stehen, der sie durch die Wiedergeburt in den seligen Stand der Gotteskindschaft erhoben hatte.

O, wie herrlich mußte das einmal sein, wenn sie alle zusammen in der Schar der selig Erlösten und siegreichen Überwinder am Ufer des kristallinen Meeres das Lob des Lammes sangen, dem allein Macht und Ruhm, Preis und Stärke und Anbetung gebührt! Dann durften sie ihn von Angesicht schauen, der sie geliebet und gewaschen von ihren Sünden mit seinem Blut und sie zu Priestern und Königen vor Gott gemacht. Und leise summte Erika vor sich hin:

„Das wird allein Herrlichkeit sein!“

– Ende –

Voranzeige

FEST IN VERNON, BC
Vom 30. Juni bis zum 2. Juli 2001

Gemeinde Gottes
4312 - 25 St. Vernon, BC
Tel.: (250) 542-7894

Herzliche Einladung zum:
GEMEINDEFEST IN WINNIPEG
am 19. 20. und 21. Mai 2001

Samstag: 6.30 pm
Sonntag: 10.00 am, 2.30 pm, 6.30 pm
Montag: 10.00 am und 2.00 pm

Evangelisationsversammlungen
jeden Abend vom 15. bis 18. Mai.

Dienstag bis Freitag: 7.30 pm

Festredner und Evangelist:
Bruder Harold Ilgert aus Calgary, Alberta.

Geistliche Lieder:

Gemeindechor aus Hamilton, Ontario.

Unser Gebet ist, daß der Herr Jesus unter uns sein möchte;
zu teuren Seelen reden und seinen reichen Segen für diese
Stunden schenken möchte.

Gemeinde Gottes
705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba
Tel., (204) 661 - 0812

Eine herzliche Einladung ergeht hierdurch
an alle Geschwister und Freunde nah und fern.
ZUR LAGERVERSAMMLUNG
zu Swartz Creek, Michigan (Flint)

die, so der Herr will,
vom 1. bis zum 3. September 2001 stattfinden soll.

Sonnabend: 2.30 Uhr, 7.00 Uhr
Sonntag: 10.00 Uhr, 2.30 Uhr, 6.00 Uhr
Montag: 9.00 Uhr, 11.30 Uhr

Gottes Wort als Mittelpunkt dieser Versammlungen
durch unsere anwesenden Predigerbrüder.

Fest-Chor-Gesänge
umrahmen die Gottesdienst-Stunden.

Für unsere liebe Jugend und Kinder
ist eine besondere Stunde vorgesehen.

Bitte betet mit uns für den Segen Gottes.

Jedermann ist herzlich willkommen!

Gemeinde Gottes
2393 S. Elms Road, Swartz Creek, MI 48473
Tel.: (810) 635-7857

Voranzeige

HERBSTVERSAMMLUNGEN

2. – 5. Oktober 2001

FEST

7. und 8. Oktober 2001

mit

Prediger: A. Lange, Vernon, BC

Gemeinde Gottes

10135-85 Ave. Edmonton, AB T6E 2K1

Tel.: 780 439-3514

E-mail: edmonton@gemeindegottes.org

FESTVERSAMMLUNGEN
IN WATERLOO (KITCHENER)

Die Festversammlungen der Gemeinden
im Osten Kanada's und den U.S.A.

sind in diesem Jahr für

den 30. Juni und 1. Juli 2001

festgesetzt.

Versammlungszeiten:

1. Festtag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr, 18.00 Uhr
2. Festtag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr, 18.00 Uhr

Alle Geschwister und Freunde sind zu diesem Fest herzlich
eingeladen. Wir bitten alle Kinder Gottes um den Segen des
Herrn und um eine zeitgemäße, biblische Verkündigung zu
beten, die durch die anwesenden Predigerbrüder ausgeführt
werden soll.

Versammlungsadresse: 170 Middlebury Drive,
Waterloo Ontario.

Rufnummer: (519) 570 9314; 578-2923

Herzliche Einladung zu den
FESTVERSAMMLUNGEN
im Schützenhof in Herford!
Das Fest der Pfingsten

findet von Samstag, den 2. Juni
bis Montag, den 4. Juni 2001 statt.

Die Gottesdienste beginnen an jedem
der Festtage um 10.00 Uhr und um 14.30 Uhr.

Wir bitten alle Geschwister, mit heiligem Ernst
um den Segen Gottes zu beten,
auf daß der Name Jesu Christi
in dem Heiligen Geist
hoch gepriesen werde.

Brüder von Kanada werden durch Predigt
des Wortes Gottes dienen.

Anmeldungen bitte bei

Bruder Dieter Jeske

Tel.: 05225/897911